Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährl. M. 1,50, monatl. 50 Pf., durch die Post bezogen vierteljährl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1,30 bezw. 43 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 6gesp. Einheitszeile oder deren Raum 25 Pf., für Orts-u. kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 15 Pf. Die Aufnahme für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bezieherin auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 50 Pf. — Ziffernsgebühr und Portoauslagen extra

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachung ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 60. Dienstag, den 13. März 1917. 157. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 und 8 betr.:

1. Ausübung der Reichsaufsicht über Besitzsteuer und die Kriegsabgabe.
2. Annahmestellen zur Entrichtung der Kriegsabgabe.
3. Festsetzung der Wochenfettmenge.
4. Ablieferung von Glocken aus Bronze.
5. Schutzpockenimpfung.
6. Amtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene.
7. Milchhöchstpreise.
8. Ausbildung junger Leute zur Beamtenlaufbahn.

Tageschronik

Deutsch-amerikanischer Zustrom nach Mexiko.

Wieder 42 000 Tonnen feindlicher Schiffsraum versenkt.

Mehrere hunderttausend Mann Italiener sollen sich an der französischen Front befinden.

In Italien, Rußland und England ist die Not in sichtlichem Wachsen.

Die Entwickelung in Amerika

Das Vexierspiel über die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe und Wilsons Stellung dazu ist noch immer nicht zu Ende.

Der Pariser Vertreter der „Basl. Nachr." telegraphiert seinem Blatte unterm 8.: Noch liegt keine amtliche Bestätigung für den Entschluß Wilsons, die Kauffahrteischiffe zu bewaffnen, vor. Der Generalanwalt glaubt, daß das Gesetz von 1819 die kriegerische Ausrüstung verbiete. Es besteht auch noch ein anderes Gesetz, das dem Präsidenten untersagt, Staatsbesitz (also z. B. Kanonen und Munition) an Privatleute auszuleihen oder dem Staat gehörende Sachen zu Zwecken zu verwenden, bei denen der Staat nicht unmittelbar beteiligt ist. Es ist deshalb wenig wahrscheinlich, daß Wilson zur Bewaffnung der Handelsschiffe schreiten wird, ohne durch einen Kongreßbeschluß gedeckt zu sein.

Dagegen berichtet Reuter:

Washington, 9. März. Wilson hat beschlossen, die Sondersitzung des Kongresses erst für den April einzuberufen. Er ist ferner zu dem Schlusse gekommen, daß er die Macht hat, amerikanische Handelsschiffe gegen die deutschen Unterseeboote zu bewaffnen. Dies wird sogleich erwartet.

Washington, 9. März. Es wurde beschlossen, die außerordentliche Session des Kongresses für den 16. April einzuberufen. — Die Namen der zu bewaffnenden Schiffe werden nicht veröffentlicht werden. Der Befehl, die Anordnungen des Präsidenten unverzüglich auszuführen, wird sofort nach dem Marinedepartement gesandt werden. Geschütze zur Bewaffnung der Schiffe sind in Marinewerften an der atlantischen Küste angesammelt und es ist alles bereit.

Washington, 10. März. Das Marinedepartement wird die Blätter ersuchen, über die Bewaffnung der Handelsschiffe nichts zu veröffentlichen. Die Kabelgesellschaften wurden bereits ersucht, alle Nachrichten über Schiffe, die den Atlantischen Ozean durchqueren oder in anderer Richtung fahren, zurückzuhalten.

Haag, 10. März. Amtlich wird gemeldet, daß der Newyorker Hafen von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang für jeden Verkehr gesperrt ist. Tagsüber müssen die Schiffe einen bestimmten Weg von 500 Yards Breite an Staatsland verfolgen.

Die umgefallene Opposition.

Genf, 10. März. Aus Washingtoner Depeschen geht hervor, daß es der beispiellosen Einschüchterungsmethode gelang, die beiden Senatoren Stone und Cummins für die von Wilson verlangte Umgestaltung der Geschäftsordnung des Senats zu gewinnen. Stone wurde wie der verlorene Sohn mit Jubel aufgenommen.

Die Kongreßtagung.

Genf, 10. März. Washingtoner Depeschen der Pariser Blätter besagen, daß Wilson mit einer kurzen, ausschließlich Rüstungsfragen gewidmeten Kongreßtagung rechnet, die vielleicht zwei Sitzungen, am Freitag und am Sonnabend, umfassen wird. Das Pariser „Journal" meldet, daß die neun ersten amerikanischen Dreadnoughts Ende Juni (??), die Dreadnoughts „Mexiko", „Mississippi" und „Idaho" frühestens Ende 1917 fertig werden.

Englisch-amerikanische Kriegshetze.

London, 9. März. Zwischen mehreren Politikern und Publizisten haben in London unter Beteiligung Northcliffes und anderer Zeitungsherausgeber Besprechungen stattgefunden, deren Zweck die Zuspitzung und Ausbeutung der amerikanisch-deutschen Differenzen ist. Es wurde beschlossen, eine Reihe von Vorträgen in England und Amerika über die Gemeinsamkeit der Interessen Englands und Amerikas zu veranstalten. Winston Churchill und „einer der glänzendsten und erfolgreichsten Publizisten Englands" werden, wie bekanntgegeben wird, an der Spitze dieser Propaganda stehen.

Rotterdam, 10. März. Lord Northcliffes Zeitungstrust hat mit acht größeren Zeitungen in den Vereinigten Staaten ein Interessenverhältnis abgeschlossen, welches bei der englischen und amerikanischen Regierung Entgegenkommen findet. Unter dem Protektorat Morgans hat sich ein politischer Klub gebildet, der die von diesem Teile der englisch-amerikanischen Presse vertretene Politik in allen Staaten Amerikas verbreiten will. Von England sind 14 Journalisten zur Mitarbeit an dieser Propaganda nach Amerika abgereist. Lord Northcliffe will sich in nächster Zeit selbst nach Amerika begeben.

Man sieht immer deutlicher, wessen Geschäfte Ehren-Wilson besorgt und in wessen Solde er steht. Es erhellt aber auch aus diesen Maßnahmen, mit welchem Geschick England auf dem Instrument der öffentlichen Meinung zu spielen versteht, eine Kunstfertigkeit, in der es die Wilhelmstraße leider nur zu lallendem Gestimper gebracht hat.

Ein englisches, gegen Deutschland gerichtetes Handelsbündnis mit den Vereinigten Staaten?

Amsterdam, 10. März. Für den Fall, daß Amerika sich den Verbandsmächten anschließt, was hier als feststehende Tatsache angesehen wird, will nach einer Äußerung Lord Cecils die englische Regierung ein für Amerika äußerst günstiges Handelsbündnis mit den Vereinigten Staaten abschließen. Nach Äußerungen Lord Cecils will England damit versuchen, den deutschen Handel mit Amerika unmöglich und die Bahn für England freizumachen. Die Aussichten sollen nur dann glänzend sein, wenn der Frieden bald herbeigeführt werde, denn die Priorität des Mutterlandes gegenüber den englischen Dominions schwinde infolge der bedeutenden Kriegsopfer täglich mehr. Das Interesse für das Mutterland werde daher geringer, je länger der Krieg dauere.

Die Lage in Mexiko.

Amsterdam, 10. März. Die amerikanische Regierung hat Carranza mitgeteilt, daß er dafür verantwortlich gemacht werden würde, falls „Deutschlands Bemühungen, in Mexiko Unruhen hervorzurufen", Erfolg haben sollten. Wie Reuter aus Washington erfährt, wurde der mexikanischen Regierung weiter mitgeteilt, daß über die Angelegenheit der deutsch-mexikanischen Funkenverbindung von amerikanischer Seite eine Untersuchung eingeleitet worden ist.

Eine weitere Reutermeldung bestätigt, daß nach in Washington eingelaufenen Berichten zwischen Berlin und der Stadt Mexiko eine drahtlose Verbindung hergestellt ist, und daß Chapultepec, die stärkste Station in Mexiko, verschiedene Berichte an europäische Stationen weitergab. Chapultepec steht unter Regierungskontrolle und ist Privatzwecken unzugänglich. Diese Tatsachen, fährt Reuter fort, rufen in Washington Beunruhigung hervor, wo man fürchtet, daß die deutschen Ozeankaper und U-Boote über die Bewegungen amerikanischer und anderer Schiffe unterrichtet werden könnten.

(Die Errichtung einer drahtlosen Station in Mexiko wäre selbstverständlich ureigenstes Recht der mexikanischen Regierung; der Zusatz der Reuterdepesche „eine Untersuchung wurde angeordnet" zeigt eine unverständliche Einmischung der Vereinigten Staaten in innere Angelegenheiten des völlig selbständigen Mexiko.)

50 000 Deutsche von der Union nach Mexiko unterwegs.

Lugano, 10. März. Wie der „Matin" aus Newyork meldet, begaben sich 50000 Deutsche aus den Vereinigten Staaten nach Mexiko.

Drei weitere amerikanische Dampfer nach Europa unterwegs.

Lugano, 10. März. Wie der „New York Herald" erfährt, sind drei weitere amerikanische Dampfer nach Häfen der Ententestaaten unterwegs und zwar „Algonquin" (2822 To.), „City of Pueta" (2623 To.) und der Petroleumdampfer „Illinois" nach Le Havre bestimmt. Alle drei Dampfer sind unbewaffnet. Ihre Ankunft wird in allernächster Zeit erwartet.

Der Aufstand in Cuba unterdrückt?

Bern, 11. März. Wie Lyoner Blätter über Newyork aus Havanna erfahren, ist General Gomez mit seinem ganzen Generalstabe nach Havanna gebracht worden, wo er wegen Hochverrats abgeurteilt werden soll. Santiago de Cuba ist von Regierungstruppen besetzt worden, wodurch der Aufstand tatsächlich beendet sein soll.

Vorläufig kein Abbruch der österreichisch-amerikanischen Beziehungen.

Newyork, 10. März. (Funkspruch des W. T. B.) „Assoc. Preß" meldet aus Washington: Hier wurde amtlich bekanntgegeben, daß die Antwort Oesterreich-Ungarns auf Amerikas Verlangen nach einer klareren Feststellung seiner Haltung bezüglich der Unterseebootkriegslage die Tür für weitere Verhandlung offen lasse. Sie schiebe zeitweilig den Bruch hinaus, der seit dem Abbruch der Beziehungen zu Deutschland für unvermeidlich angesehen werde. Obwohl im großen und ganzen die lange Mitteilung die unbeschränkte Kriegführung, wie sie von Deutschland begonnen wurde, aufrecht erhält und verteidigt, ist sie in freundlichsten Ausdrücken gehalten. Die Note werde beantwortet werden, und wenn nicht eine offenkundige Tat den Bruch plötzlich herbeiführte, den beide Seiten offenbar ernstlich zu vermeiden trachten, werden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich nicht geneigt sein, augenblicklich eine Entscheidung zu erzwingen. Die vollständige amtliche Stellungnahme zu der österreichisch-ungarischen Mitteilung werde nicht eher bekanntgegeben werden, bis der Präsident und Lansing den amtlichen Text sorgfältig studiert haben.

Auch kein Bruch mit Bulgarien.

Sofia, 11. März. Die Bul. Tel.-Ag. ist ermächtigt, die in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte, als ob die bulgarische Regierung eine Note an die Vereinigten Staaten gerichtet hätte, welche den Abbruch der diplomatischen Beziehungen unvermeidlich zur Folge haben würde, auf das förmlichste in Abrede zu stellen. In den letzten Tagen wurde weder dem amerikanischen Vertreter in Sofia, noch dem Staatsdepartement in Washington eine Note überreicht (!!). Es ist absolut falsch, daß der bulgarische Gesandte in Washington den Auftrag bekommen habe, seine Pässe zu verlangen.

Sind die Verhandlungen mit Japan so aufregend?

Tokio, 11. März. Der hiesige amerikanische Botschafter ist einem Schlaganfall erlegen.

Graf Bernstorff und die englische Kontrolle.

Christiania, 11. März. Der Dampfer „Frederik VIII." mit dem Grafen Bernstorff an Bord ist nach Kopenhagen abgefahren.

Wie die Passagiere des „Frederik VIII." erzählen, sei das Schiff während der 12 Tage seines Aufenthalts in Halifax von 100 Soldaten an Bord bewacht worden. Von den Zollbeamten sei alles untersucht worden. Bei der Gräfin Bernstorff habe man nach Geheimpapieren zwischen den Sohlen gesucht. (Das nennt man dann in England freies Geleit!) Das Ergebnis der Zolluntersuchung sei jedoch höchst geringfügig gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170313-19/fragment/page=0001

Vom Kriege

Der gestrige Heeresbericht. Starke französische Angriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 11. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Vorfeld unserer neuen Ancre-Front kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Irlee zu Infanteriegefechten, nach denen die Nachhutabteilungen befehlsgemäß auf die Hauptstellung auswichen.

Zwischen Avre und Oise blieben nach heftigem Feuer einsetzende französische Vorstöße erfolglos.

In der Champagne erneuerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhang der Höhe 185 und beiderseits der Champagne Ferme. Sie sind trotz Einsatzes starker Kräfte und erheblicher Munition überall blutig abgewiesen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In räumlich begrenzten Abschnitten lebte zeitweilig die Gefechtstätigkeit auf.

An der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der neue österreichisch-ungarische Generalstabschef im Deutschen Hauptquartier.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Der K. und K. Chef des Generalstabes General der Infanterie Arz von Straußenburg ist zur Besprechung über Operationen heute im Deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen.

Der Flieger Vollmöller †.

Einer Meldung der „B. Z." zufolge ist der Flieger Hans Vollmöller bei einem Probefluge tödlich verunglückt.

Der Seekrieg

Wieder 42000 Tonnen versenkt.

Berlin, 10. März. (Amtlich.) Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe von zusammen 42177 Br.-Reg.-To. versenkt und eine Prise mit 1180 Br.-Reg.-To. mit Salpeter eingebracht worden. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Im Februar 40 englische Küstenfahrzeuge vernichtet.

Rotterdam, 10. März. Im Februar gingen nach amtlichen Aufzählungen über 40 englische Küstenbewachungsfahrzeuge verloren.

Russische Transporte versenkt.

Wien, 11. März. Das „N. Wien. Abendbl." meldet aus Petersburg: Der Kommandant der Schwarzen Meer-Flotte gibt bekannt, daß in der vorigen Woche vier Kriegstransporte, von Sebastopol nach Armenien unterwegs, wahrscheinlich durch Minen oder Torpedos versenkt worden sind.

Die Versenkung des Dampfers „Rosborg".

Kopenhagen, 10. März. Das dänische Ministerium des Aeußeren teilt mit: Die Reederei C. K. Hansen erhielt von Kapitän Petersen, Führer des Dampfers „Rosborg", drahtlich die Mitteilung, daß der Dampfer am 3. März versenkt und daß 12 Mann der Besatzung gerettet und von dem Dampfer „London" in Rosviz in Norwegen gelandet sind. 6 Mann sind ertrunken. Die Blätter fügen hinzu, daß der Dampfer mit einer Maisladung von Amerika gekommen war. Bei Erlaß der deutschen Seesperre-Erklärung lag der Dampfer zur Durchsuchung im englischen Hafen. Er wurde später freigegeben und versuchte trotz der deutschen Erklärung das Sperrgebiet zu durchfahren. Er hatte 1809 Tonnen Gehalt.

Aus dem Westen

Italiener für die französische Front?

Die „Turgauer Ztg." und der „Basl. Anz." melden aus Bern, daß seit letzten Montag die Paris—Lyoner Mittelmeerbahn die beiden täglichen Schnellzüge mit der Schweiz unterdrücke. Diese Maßnahme sei mit großen Truppentransporten in Zusammenhang zu bringen, die aus Italien für die große Offensive in Frankreich eintreffen sollen. — An der Neuenburgisch-französischen Grenze verlautet, daß 250—300000 Italiener durch den Mont Cenis in Frankreich eintreffen werden. Auch würden Portugiesen erwartet. Im Verkehr mit dem französischen Hafen Cette und der Schweiz sind gleichfalls plötzlich Verkehrsstörungen eingetreten, die auf Truppentransporte zurückzuführen sind. Täglich darf nur mehr ein einziger Zug von der Schweiz nach Cette abgehen. Infolgedessen lassen die Zufuhren für die Schweiz sehr zu wünschen übrig.

Die Angst vor Hindenburg.

Die Pariser Militärkritiker lassen hin und wieder eine gewisse Beunruhigung über die Pläne der deutschen Heeresleitung durchblicken, so Polybe (Reinach) im „Figaro", der auf einige beachtenswerte Vorzeichen hinweist. Er schreibt:

Es ist möglich, daß Hindenburg zu einer neuen oder doch erneuerten Kriegsform gekommen ist. Reinach hebt, wenn auch widerwillig und nicht ohne boshafte Ausfälle, die Feldherrengaben Hindenburgs und Ludendorffs hervor, den er den bei weitem bemerkenswertesten deutschen General dieses Krieges nennt. Unter Bewahrung der berühmten Traditionen des Moltkeschen Generalstabs hat Hindenburg mit viel Sorgfalt ohne Ueberstürzung und Verzögerung den rumänischen Feldzug vorbereitet. Dies ist der Mann, für den die Lehren des Krieges nicht verloren sind. Wir haben keinen furchtbareren Feind. Der Mann ist hart und erbarmungslos, aber stark. Er hat nicht das Vorurteil von der Vornehmheit der Offensive, noch verkündet er, daß es das letzte Wort der militärischen Kunst sei, die Armeen in betonierten Unterständen und Schützengräben zu vergraben.

Pucellen heraus.

Genf, 10. März. Aus Frankreich wird das Auftauchen einer neuen „Jungfrau von Orleans" berichtet. Der Bevölkerung der Vendee hat sich eine religiöse Erregung über das Erscheinen eines jungen Mädchens bemächtigt, das die Berufung in sich fühlt, nach dem Beispiele der Jeanne d'Arc Frankreich von seinen Feinden zu befreien. Es handelt sich um die 20jährige Claire Perchaud, die fromme Tochter einer Bauernfamilie, die die Farm Les Reinfilliers bewohnt. Der Klerus, der zunächst Mißtrauen zeigte, hat jetzt das Mädchen nach Paris gebracht, wo es sich unter der Obhut des Kardinal-Erzbischofs Amiette in einem Schwesternheim aufhält.

Französische U-Boots-Abwehrmittel.

Das französische Marineamt gibt bekannt, daß die französischen Arsenale gegenwärtig mit allem Eifer neuartige U-Boote, sowie gegen die feindlichen U-Boote aufzubietende Waffen, namentlich Netze und Tauchgranaten, anfertigen.

Das Ansehen Briands ist andauernd im Sinken.

Ueber die stürmische Kammersitzung am Freitag wird weiter aus Paris gemeldet: Besonderes Aufsehen erregten die Ausführungen des Vorsitzenden des Budgetausschusses, der den Brief verlas, den er am 30. März 1916 an Briand gerichtet hat, um angesichts des U-Boootkrieges auf die Dringlichkeit von Gegenmaßnahmen hinzuweisen. Darauf habe die Regierung nur zögernd und unvollkommen Bescheid gegeben und erst im Februar 1917 vor der Budgetkommission genauere Angaben gemacht. Diese Politik der Regierung könne man nicht gutheißen. Die Erregung, die bereits groß war, steigerte sich noch, als Briand anfangs seiner Rede betonte, daß die ganze Debatte einen ausschließlich politischen Charakter angenommen habe. Es sei leicht, über alle Fragen eine ausführliche Anklagerede gegen die Regierung auszuarbeiten. Nach Stellung der Vertrauensfrage ergab die Abstimmung 256 dafür und 178 dagegen, bei 40 Enthaltungen. 73 Deputierte waren abwesend, von denen die Mehrzahl bei früheren Abstimmungen sich als Regierungsgegner gezeigt hatten. Bei der zweiten Abstimmung, die übrigens nur 295 (ursprünglich war die Ziffer 286 gemeldet worden, d. Schriftltg.) für die Regierung ergab, enthielt sich mit ganz wenigen Ausnahmen die gesamte Minderheit der Stimme. Es ist dabei hervorzuheben, daß die diesmalige Mehrheit der Regierung die schwächste Mehrheit seit der Bildung des Kabinetts Briand im November 1915 darstellt.

Drohende Ministerkrise und Ratlosigkeit in Frankreich.

Genf, 11. März. Die vorgestrige Abstimmung in der französischen Kammer, in der das Kabinett Briand mit Mühe eine Mehrheit von 15 Stimmen erzielte, hat zu einer Ministerkrise geführt. Gestern, Sonnabend, morgens um 9 Uhr, traten die Minister am Quai d'Orsay zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Später fand im Elysee unter dem Vorsitz Poincares eine neue Beratung statt. In den Wandelgängen der Kammer und des Senats herrschte gestern die Erregung und Spannung entscheidender politischer Tage. Die Stellung des Ministeriums, dessen Mehrheit im Laufe der letzten eineinhalb Jahre langsam zerbröckelte, ist jetzt jedenfalls derartig geschwächt und unsicher, daß jeder Tag das Kabinett in die Minderheit setzen kann. Eine heute nacht ausgegebene Note der Briandschen Kanzlei erklärt aber, daß das Kabinett schließlich beschlossen habe, seine endgültige Entscheidung von der neuen, die gesamte Regierungspolitik umfassenden Kammerdebatte abhängig zu machen. Ob diese neue Gerichtssitzung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit tagen soll, ist noch unbestimmt. — Die Lage ist also, wie das „Journ. des Deb." formuliert, die, daß einerseits die Briandsche Regierung durch die plötzliche Verschlimmerung der Wirtschaftslage das Vertrauen im Parlament wie im Lande eingebüßt hat und zu schwach ist, die Opposition zu entwaffnen, daß andererseits aber auch die Opposition nicht stark genug ist, um das Ministerium zu stürzen. Anders gesprochen: Briand zeigt sich außerstande, der U-Bootsgefahr zu begegnen, man hat aber wenig Vertrauen, daß die Opposition es besser machen wird. „Wo ist der Ausweg?" fragt das „Echo de Paris"; „Wo ist die Hilfe?" Wie wird man aus dieser Anarchie und diesem Chaos herauskommen?"

U-Bootswirkung auf England.

Die „N. Zür. Ztg." meldet aus dem Haag: Infolge des verschärften Tauchbootkrieges blieb im Februar ungefähr ein Drittel der englischen Monatseinfuhr aus.

Lebensmittelunruhen in England.

Der „B. L.-A." meldet: Nach zuverlässigen Mitteilungen hier aus England eingetroffener Holländer nehmen die Lebensmittelunruhen in den englischen Provinzen überall zu, so daß Soldaten zur Unterstützung der Polizisten herangezogen werden müssen. Man sieht Polizisten besonders in den Volksvierteln der Industriestädte sehr schneidig auftreten, um täglich vorkommende Angriffe auf Lebensmittelgeschäfte und auf Kantinen der Munitionsfabriken mit der blanken Waffe zu unterdrücken. Sehr kritisch ist die Lage in Birmingham, wo sich auch 12000 flüchtige Belgier befinden. Es wird amtlich zugegeben, daß die Nahrungsmittelzufuhren in den östlichen Grafschaften um ca. 28 Prozent seit dem 28. Februar abgenommen haben. Zu großen Tumulten kam es auch in Exeter und Darmouth. Das schroffe Auftreten der Polizisten wird stark getadelt.

Der Kartoffelmangel breitet sich immer mehr aus. In Birmingham, Northampton, Liverpool, Swansea u. a. soll keine Kartoffel mehr aufzutreiben sein.

Deutsche Minen überall.

Lugano, 10. März. Nach den Auszügen, die dem „Corr. d. Sera" aus London telegraphiert werden, hat die Rede Carsons im Unterhause über den U-Bootkrieg wesentlich düsterer geklungen, als in den ersten Berichten hierüber zu lesen war. Der Marineminister sagte u. a.: Man müsse der Lage ins Auge schauen, wie sie ist. Der Unterseebootkrieg schädigt die englische Schiffahrt schwer. Dazu kommt, daß es den Deutschen gelungen ist, überall, sogar am Kap der guten Hoffnung, im Golf von Aden und an den indischen Küsten Minen zu legen. Die Aufgabe der englischen Marine, welche ihre Aufmerksamkeit allen Meeren der Welt zuwenden muß, sei schwer und die Lage ernst. Mittel zur Bekämpfung der barbarischen Kampfmethoden des Feindes seien bis jetzt nicht gefunden worden, und es sei daher die Mitwirkung des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten des Moments zu überwinden. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Rede als Ankündigung weiterer Beschränkungen der Einfuhr angesehen werde.

Die neue Revolutionsbewegung in Irland.

London, 10. März. Das Hauptquartier der neuen irischen Revolutionsbewegung ist Cork. Unter dem Einfluß unaufhörlicher Kundgebungen, die mit Schießen, Hornsignalen, Feuerzeichen und auch des Nachts andauern, befindet sich die Stadt im Zustand fieberhafter Erregung. Die Gendarmerie, die die Ordnung aufrecht erhalten soll, bewegt sich nur in kleinen Abteilungen. Die Kommandanten der Sinnfeiner-Armeeorganisation für Stadt und Grafschaft Cork wurden verhaftet und nach England geschafft, wo sie vor ein Kriegsgericht kommen sollen. Die Sinnfeiner-Führer einen neuen Aufruf um Geldmittel zur Befreiung Irlands erlassen. Redmond und seine Anhänger werden von den Sinnfeinern mit wildem Haß bekämpft. Sie werden beschuldigt, die Schuld an der Hinrichtung Casements zu tragen, da ein einziges Wort Redmonds im Unterhause genügt hätte, ihn zu retten. Unter den Verhafteten befinden sich die intimsten Freunde Casements.

Die Verschwörung gegen Lloyd George.

Reuter meldet aus London: Am Sonnabend fällte der Oberste Gerichtshof das Urteil im Prozeß der Verschwörung gegen Lloyd George und Henderson. Der Verteidiger hielt eine lange Rede. Er verurteilte scharf die Verwendung von Geheimagenten. Der Generalstaatsanwalt sprach zweimal zwei Stunden. Er sagte, in so gefährlichen Zeiten sei es notwendig, Geheimagenten zu verwenden, besonders in Fällen, wie dem vorliegenden, die unter allen Umständen verhindert werden müßten. Der Gerichtshof beriet 25 Minuten. Dann wurde das Urteil verkündigt. Frau Wheeldon wurde zu 10 Jahren Zuchthaus, Alfred Mason zu 7 Jahren Zuchthaus, Willy Mason zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, Harriet Wheeldon wurde freigesprochen.

Weiter meldet ein Telegramm aus Amsterdam: In dem Prozeß wurde festgestellt, daß die Attentäter u. a. versucht hatten, in die Stiefel der beiden Minister Nägel zu treiben, deren Spitzen mit Schlangengift präpariert waren. Die armen Narren!

Edward Grey schwer erkrankt.

Der „Basl. Anz." meldet aus London: Wie die „Times" berichten, ist die Krankheit des früheren Staatssekretärs des Aeußern, Grey, sehr schwer. Sein Zustand gibt zu Besorgnis Anlaß. Das erste Gottesgericht!

Aus dem Osten

Der Zusammenbruch des russischen Verkehrswesens.

Stockholm, 10. März. In einer der letzten Sitzungen des Reichsrates kam es zu aufsehenerregenden Angriffen gegen die Politik der Regierung von seiten des Wortführenden des Kriegsindustrie-Komitees, Gutschkow. Unterstützt von 35 Reichsratsmitgliedern, reichte er eine Interpellation ein, die Aufklärung von der Regierung über die herrschende Desorganisation bei sämtlichen Transportgesellschaften verlangte, die eine ernstliche Gefahr für den Staat zu werden droht. In der Interpellation heißt es: „Bei derartigen chaotischen Zuständen bei der Zuführung von Lebensmitteln für die Armee und die Bevölkerung kann eine Katastrophe nicht ausbleiben." Es folgt eine ausführliche Darstellung über den Stillstand des größten Teiles der Industrie, über den Mangel an Brennstoffen und die dadurch hervorgerufenen Mißstände. Trotz des Reskriptes des Zaren an Golitzin wäre keinerlei Verbesserung der Lage festzustellen. Die Regierung verschmähe es nach wie vor, sich der gesetzgebenden Körper und ihrer so wertvollen Mitarbeit zu bedienen. Die allgemeine Auflösung im Lande bedrohe die Lebensinteressen des Staates auf das empfindlichste. Die Grundpfeiler der Existenz wären ins Wanken geraten. „Wir erwarten daher", heißt es weiter, „von der Regierung Antwort auf die Frage, welche Mittel sie in Aussicht genommen hat, um dem vollständigen Verfall des Verkehrswesens entgegenzutreten und gleichzeitig Armee und Bevölkerung ausreichend mit Lebensmitteln, Brennstoffen und Rohmaterial zu versorgen. Die Interpellation wurde einstimmig angenommen. Die Presse beschäftigt sich eingehend mit ihr und hebt besonders hervor, daß sie gleichzeitig mit den beruhigenden Erklärungen des Landwirtschaftsministers in der Duma erfolgte.

Die erste Dumasitzung soll ebenfalls von tiefster Erregung durchzittert und nur in dem Bestreben, eine sofortige Auflösung zu verhüten, in den Grenzen einer gewissen Mäßigung gehalten worden sein. Purischkewisch sagte u. a.: Die deutschfreundliche Partei gewinnt in unserem Vaterlande täglich Boden. Die Regierung ist demoralisiert und drängt Rußland dem Abgrund zu. Der Führer der Progressistenfraktion Efrenow bezeichnete die Verhaftung der Arbeitergruppe des Kriegsindustriekomitees als einen Schlag ins Gesicht des ganzen russischen Volkes. Die Lage des Landes ist katastrophal. Unter der Bevölkerung greife immer mehr Hoffnungslosigkeit Platz. Die Zahl derjenigen, die an der Duma vorbei Wege zur Beseitigung des Systems suchten, wachse täglich.

Städte und Dörfer in ganz Rußland sollen von Sonnenuntergang bis -Aufgang in Dunkel gehüllt sein und das Chaos des Verkehrswesens, dem ungezählte Lebensmittelmengen durch Verderben zum Opfr fallen, soll ein Staatsunglück befürchten lassen.

Einführung der Brotkarte in Rußland.

Lugano, 10. März. Nach einer Pariser Blättermeldung aus Petersburg wird am 15. März in Rußland die Brotkarte eingeführt. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt eine ägliche Brotration von 410 Gramm.

Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 10. März. Amtlicher Bericht vom 10. März. Mazedonische Front. Schwache Artillerietätigkeit an der gesamten Front. In der Gegend von Monastir und Moglena Gewehr-, Minen- und Maschinengewehrfeuer. In der Ebene von Serres Patrouillengefechte. Eine englische Kompagnie mit Maschinengewehren versuchte nach Artillerievorbereitung in Richtung auf Tschiflik Tewfik, südlich von Serres vorzurücken, wurde aber durch Feuer zurückgeschlagen. Im Virdartale und an der Küste bei Orfano Fliegertätigkeit. — Rumänische Front. An der gesamten Front zwischen Galatz und Sulina beiderseits Fliegertätigkeit. Wir schossen durch Artilleriefeuer ein feindliches Flugzeug ab, das brennend am linken Ufer des Sankt Georgkanals, nordöstlich von Tulcea abstürzte.

Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 10. März. Geschützkämpfe und Fliegertätigkeit waren im allgemeinen wieder lebhafter. Bei Görz wurde ein Caproni, der nächst St. Andrae niederging, von unserer Artillerie zerschossen.

Auf der Cima di Bocche (südlich des Pelegrino-Tales) drangen Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 74 durch Schneetunnels in die feindlichen Stellungen ein und machten einen Offizier und dreißig Mann zu Gefangenen.

Wien, 11. März. Die lebhaftere Artillerie- und Fliegertätigkeit hielt namentlich in einzelnen Abschnitten der küstenländischen Front auch gestern an.

In der vergangenen Nacht bewarfen italienische Flieger die Städte Triest, Muggia, Isola und Pirano mit Bomben.

Die Not in Italien.

Lugano, 10. März. In der italienischen Kammer tadelte der Sozialist Dugoni die Regierung, weil sie das Land über die wahre Lage t.usche. Die Kohlen- und Weizenkrise habe einen gefährlichen Grad erreicht. Das Volk sei der Verzweiflung nahe. In vielen Provinzen veranstalteten die Frauen lärmende Kundgebungen, weil es an Mehl und Brot gebreche. Die meisten Kundgebungen kämen dort vor, wo die sozialistische Tätigkeit am wenigsten vorgeschritten sei, ein Umstand, der für ihre sachliche Begründung spreche. Der Handelsminister habe mitgeteilt, daß die Regierung in Uebersee 8 Millionen Hektoliter Weizen angekauft habe. Er täte besser zu sagen, nicht daß der Weizen bezahlt worden, sondrn daß er in Italien eingetroffen ist. Dugoni schloß mit dem entschiedenen Verlangen nach Frieden.

Bern, 10. März. Der Präfekt von Rom hat angeordnet, daß die römische Gasanstalt nur von 6 Uhr morgens

bens bis eineinhalb Uhr mittags und von sechseinhalb Uhr abends bis zehneinhalb Uhr abends Gas unter normalem Druck abgebendarf. — Während der übrigen Zeit kann nur an gewisse industrielle Betriebe Gas geliefert werden. Den Geschäften und Lokalen ist es verboten, in der Zwischenzeit das Gas durch Mineralöle zu ersetzen.

Die U-Boot-Gefahr für Italien.

Lugano, 11. März. Marineminister Corsi antwortete gestern in der Kammer auf die verschiedenen Anfragen wegen der Versorgungsschwierigkeiten, daß die durch den Unterseebootskrieg verursachte Beunruhigung berechtigt sei. Der bereits angerichtete Schaden sei bedeutend. Die Nation müsse die Anstrengungen der Marine durch Einschränkung des Verbrauchs unterstützen. Sie müsse bedenken, daß selbst bei einem sofortigen Aufhören des Unterseeboot-Krieges die gesamten Handelsflotten der Verbündeten und der Neutralen nicht für die Bedürfnisse der Schiffahrt ausreichen würden. Nach dem Marineminister nahm der Lebensmittelkommissär Canepa zur Verteidigung seiner Amtsführung das Wort. Seine Ausführungen genügten der Kammer nur teilweise. Er erklärte: „Ohne mich allzu großen Hoffnungen hinzugeben, kann ich sagen, daß wir mit den vorhandenen Vorräten und mit den zu erwartenden Einfuhren bis zur neuen Ernte ausreichen werden, jedoch unter der Bedingung, daß wir sparsam mit dem Mehl umgehen. Wir müssen Opfer bringen. Wenn wir dazu den Mut haben, so ist der Sieg sicher. Andernfalls müssen wir unterliegen." Canepa kündigt an, daß er, wenn nötig, alle Mühlen requirieren und zur Bedienung der Mühlen Soldaten verwenden werde.

Der türkische Feldzug

Neue Kämpfe am Tigris.

Konstantinopel, 10. März. Amtlicher Bericht vom 10. März. Tigrisfront. Seit gestern ist die Kampftätigkeit auf beiden Ufern des Tigris heftig geworden. Ein von fünf feindlichen Bataillonen auf unsere Stellungen am Südufer des Tigris gemachter Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Gegner durch unser Feuer abgeschlagen. Der Feind blieb zum Teil auf ungefähr achthundert Meter Entfernung vor unseren Stellungen, zum Teil wurde er gezwungen, sich zurückzuziehen. — Kaukasusfront. Die beiderseitige Patrouillen- und Erkundungstätigkeit war stark. Kein wichtiges Ereignis an den anderen Fronten.

Enver Pascha über die Kriegslage.

Konstantinopel, 10. März. (Kg. Mitt.) Der von der Sinaifront hierher zurückgekehrte Stellvertretende Oberbefehlshaber Enver Pascha äußerte in der Kammer gelegentlich der Besprechung des Kriegsbudgets über die Lage u. a., die Verbündeten erwarteten mit Ruhe die von den Feinden vermutlich im kommenden Frühjahr auf irgend einer Front geplante Offensive. Ueber das von den Mittelmächten ebenfalls geplante Vorgehen müsse er Schweigen bewahren. An der Sinai-Front und desgleichen im Kaukasus sei die Lage unverändert. An der mesopotamischen Front seien die Streitkräfte gegen den Nordtigris zurückgegangen, an der persischen Front seien sie gegen den Kermanschah zurückgezogen worden. Die Verteidigung der Meerenge und der Küste sei nie gesicherter gewesen. Man dürfe vertrauen, den endgiltigen Sieg zu erringen.

Die Redaktion

Zur schwedischen Ministerkrisis.

Stockholm, 11. März. Laut „Stockholms Tidningen" haben die Erwägungen im Ministerium zu einem vorläufigen positiven Ergebnis inbezug auf den Weg zur Beseitigung der Krise geführt. Eine Zusammenkunft der Regierung mit den Führern der Reichstagsparteien dürfte in der nächsten Zeit zu erwarten sein. Diese Nachricht deutet darauf hin, daß es im Ministerium zu einer Einigung inbezug auf die englisch-schwedischen Unterhandlungen gekommen sei.

Bruch dänisch-englischer Kabel.

Kopenhagen, 11. März. Wie hiesige Blätter melden, ist abermals ein Telegraphenkabel zwischen Dänemark und England unterbrochen, sodaß der dänisch-englische Telegraphenverkehr nur noch durch das letzte Kabel zwischen Skirtshals und Newbiggin bei Newcastle durchgeführt werden kann. Es besteht zwar noch ein anderes Kabel, dieses ist jedoch ausschließlich dem englisch-russischen Durchgangsverkehr vorbehalten. Wie beim Kabelbruch vor fünf Wochen, so befindet sich auch diesmal die Bruchstelle an der englischen Küste innerhalb der Gefahrzone, sodaß von einer Ausbesserung des Kabels abgesehen werden muß.

Haarsträubende Behandlung der Reisenden auf Frederik VIII. in Halifax.

Ueber die Vorgänge bei Untersuchung des „Frederik VIII." mit der deutschen Botschaft an Bord in Halifax durch die kanadischen und britischen Behörden erzählt der Christianiaer Korrespondent der „Voss. Ztg." haarsträubende Dinge. So wurde die Gräfin Bernstorff einer schmachvollen Leibesvisitation unterzogen. Im übrigen hat es auch komische Einzelheiten genug gegeben. Die Untersuchung erstreckte sich nicht nur auf alle Herren, Damen und Kinder, sondern auch auf die Säuglinge. So wurde das wenige Monate alte Töchterlein der Prinzessin Hatzfeld, der Gemahlin des deutschen Botschaftsrates, aus den Windeln herausgeholt. Als ihm etwas Kindliches passierte, konnten erst nach Einholung der Erlaubnis des Kommandanten trockene Windeln herbeigeholt werden. Vor jeder Kabine wurde während der Untersuchung mindestens ein Wachtposten aufgestellt. Prinzessin Hatzfeld, die Mutter, wurde eine Stunde lang körperlich bis auf die Füße untersucht. Ihre Zehen wurden gezogen und gezerrt, weil man sie für unecht hielt. Zwei kanadische Zollbeamte, die die Passagiere zu untersuchen hatten, wurden vom Schiffe weggeschickt, weil sie sinnlos betrunken waren, Gassenhauer gröhlten und vor den Kabinen tanzten. Große Aufregung rief der englische Befehl hervor, daß alle Deutschen ihr Geld bis auf 100 Dollar abliefern sollten. Es kam zu herzzerreißenden Szenen, als die Dienstboten ihre gesamten Ersparnisse herausgeben mußten. Endlich wurde auf Verwenden des britischen Marinekommandanten der Befehl zurückgenommen, weil die Engländer sich offenbar vor der Kritik der an Bord befindlichen amerikanischen Berichterstatter fürchteten, denen anfangs auch mehrere tausend Dollar in Gold abgenommen worden waren. Gräfin Natuschka, eine geborene Amerikanerin, bekam ebenso wie Hauptmann Tauscher und Handelsattache Paetzaer nichts zurück. Die Gräfin verlor 125000 Mark, Tauscher und Paetzaer einen kleinen Betrag. Es wird von allen betont, daß die britischen Marineoffiziere absolut als Gentlemen aufgetreten sind im Gegensatz zu den kanadischen Zollbeamten und den Frauen, die die Leibesuntersuchung vorzunehmen hatten.

Die norwegischen und dänischen Passagiere waren außer sich über das unverschämte Auftreten der Kanadier, was einem Norweger die vorübergehende Verhaftung eintrug. Die Vorfälle bei der Untersuchung durch die Kanadier können überhaupt nicht wiedergegeben werden. Der englische Kommandant äußerte sich, wenn alles das öffentlich bekannt würde, dann gebe es einen großen Skandal; er sei aber außerstande, die Kanadier zu Gentlemen zu erziehen. Graf Bernstorff selbst wurde nicht untersucht, mußte jedoch schriftlich versichern, daß er weder Schriftstücke noch Depeschen bei sich führe. Die amerikanischen Berichterstatter v. Wiegand und Odell wurden besonders brutal behandelt und ihnen wie den anderen Amerikanern nicht gestattet, mit dem amerikanischen Konsul in Halifax in Verbindung zu treten, obwohl sie nur seinen Rat erbitten wollten, ob es möglich sei, die Reise nach Deutschland fortzusetzen. Graf Bernstorff wünschte den Schweizer Gesandten in Washington die Mitteilung zukommen zu lassen, daß er noch immer in Halifax zurückgehalten werde. Es wurde ihm aber verboten.

Das Bekanntwerden dieser Tatsachen in Amerika wird natürlich mit allen Mitteln versucht werden, zu verhindern.

Ueber den Erfolg des deutschen U-Bootkrieges waren alle an Bord befindlichen Deutschen entzückt. Deutsche Zeitungen, die von Mitgliedern der hiesigen Gesandtschaft und anderen an Bord geschickt wurden, wurden den Leuten aus der Hand gerissen. Die erste deutsche Zeitung nach vielen Monaten brachte nur gute Nachrichten aus der Heimat, die den englischen Meldungen zum Trotz noch immer nicht verhungert war. Aller Augen strahlten. Die Märchen von Hungersnot und Revolten, die sie von drüben mitbrachten, spotten jeder Wiedergabe. Großes und freudiges Erstaunen rief bei allen die noch unbekannte Nachricht hervor, daß England und Frankreich nunmehr die Bekanntgabe von Namen und Zahl der versenkten Schiffe eingestellt haben, was, wie mir ein Deutscher sagte, drüben sicherlich tiefsten Eindruck machen werde, da die amerikanische Presse den U-Bootkrieg bereits als vollständiges Fiasko dargestellt hatte. Das Verschweigen von Zahl und Namen der U-Bootopfer müßte auch drüben als ein Eingeständnis des Erfolges der deutschen Seesperre aufgefaßt werden.

Daressalam, 10. Novbr. 1916.

Ihr Lieben alle! Hoffentlich ist mein Brief an meine liebe Helene, den ich vor etwa 14 Tagen abhandte, glücklich angekommen, so daß Ihr schon wißt, daß es mir noch gut geht, und daß ich seit Anfang August hier in Daressalam bin. Bis Ende Oktober war ich im Krankenhaus tätig, wo ich die Apotheke zu verwalten hatte. Da die englische Behörde dann meiner Dienste nicht mehr bedurfte, bin ich Anfang dieses Monats ausgeschieden und warte nun auf Erlaubnis und Gelegenheit, nach Tanga bezw. Usambara zurückzukehren. Es ist mir fraglich, ob ich in Tanga bleiben und im Hinterlande (Gombero usw.) herumreisen und arbeiten darf. Außerdem würde auch das Leben an der Küste zu teuer sein, da ich nur wenig Silbergeld habe, und die Interimsnoten jetzt keine Geltung haben. So werde ich wohl nach Usambara (zunächst Wega) gehen und versuchen, mich dort nützlich zu machen (vielleicht an der deutschen Schule in Malo oder an der Mittelschule in Luandai).

Hier in Daressalam wohne ich mit mehreren Beamten (von denen Helene wenigstens Herrn Maeffert und vielleicht auch Herrn Michels kennt) zusammen bei Frau Apotheker Siegel; wir sind 9 Personen bei Tisch und leben recht gut und verhältnismäßig billig (für ca. 2 Rp. = 2 ℳ 60 ₰ pro Person und Tag), es gibt jetzt bei Indern und Goanesen wieder allerlei zu kaufen, was man lange entbehrt hatte (Weizenmehl, Kartoffeln, Zwiebeln, Konserven), und die Preise sind nicht hoch, nur der Mangel an Silbergeld macht sich auch dabei recht bemerkbar. Es wohnen hier viele deutsche Frauen und Kinder; auch die deutsche Schule ist hier wieder im Gange; an ihr unterrichtet auch Frau Dora Künzel, die früher einige Jahre auf unserer Mission Malo Lehrerin war. Pfarrer Willerbach geht mit zum Stadtkomitee, das die Vermittelung zwischen den englischen Behörden und der deutschen Bevölkerung hat. Aus Tanga sind hier Frau Grundmann, Frl. Arnold und Frl. Puschendorf und andere; auch Frau Thielen ist mit ihren 2 Kindern von Kilwa hierher gebracht worden. —

Aus Usambara habe ich seit Anfang Juni keine Nachrichten mehr erhalten, ich vermute, daß die Geschwister dort schon längst nach Hause geschrieben haben. — Gesundheitlich ist es mir, Gott sei Dank, immer gut gegangen: seit Anfang Februar habe ich kein Chinin mehr genommen und in diesem Jahre auch kein Fieber gehabt; auch mit Verdauungsbeschwerden hatte ich weniger als früher zu tun. Hoffentlich geht es Euch allen noch gut. Die letzten Nachrichten, die ich von Euch erhielt, stammten vom 26. Mai 1915 und kamen am 4. September 1915 in Tanga an. Einige Briefe, die ich im vorigen Jahre über Kapt. Greiwe an Helene absandte, erhielt ich im Juli dieses Jahres zurück mit dem Vermerk: „Zurück, weil keine Beförderungsmöglichkeit". So habt auch Ihr lange nichts von mir gehört. Von unseren Christen habe ich natürlich auch seit Anfang Juni nichts mehr gehört. Einige Sorge habe ich um Yacobo Ngombe, der damals in Daluni unter den dort konzentrierten Makamba arbeitete; er hatte auch eine kleine Schule dort angefangen. Ob unsere Lehrer auch ohne Gehalt und Aufsicht ihre Arbeit getan haben? Von einigen hoffe ich es — freilich traut es sich, ob die Schüler ausgehalten haben. — Nun will ich für heute schließen. Den nächsten Brief hoffe ich von Tanga oder Usambara aus schreiben zu können. Herzliche Grüße sende ich Euch allen; ich denke, daß dieser Brief, falls er sein Ziel erreicht, vielen eine kleine Freude bereiten wird. Hoffentlich kann auch ich mich bald über eine Nachricht von Euch freuen. Nun Gott befohlen!

Euer getreuer Siegfried Delius.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Preußische Eisenbahnanleihe.

In dem Entwurf eines Eisenbahn-Anleihegesetzes für Preußen werden für neue Bahnen und neue Gleise 51 756 000 Mark, zur Beschaffung von Fahrzeugen 258 900 000 Mark, für die bestehenden Staatsbahnen und für die Förderung des Baues von Kleinbahnen 2 Millionen Mark gefordert.

Die Privatangestellten müssen zahlen!

In der letzten Sitzung der verstärkten Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses betonte bei Besprechung der Anträge, wonach die Steuerfreiheit der den Beamten, Lehrern usw. bewilligten Kriegsteuerungszulagen auch auf Angestellte und Arbeiter in Privatbetrieben ausgedehnt werden soll, der Finanzminister, daß der Staat durch Verzicht auf die Besteuerung der Teuerungszulagen eine Erhöhung der Zuwendung an seine Angestellten bewirkt habe. Dagegen ständen die privaten Angestellten dem Staate fern, denen dieser besondere Zuwendungen zu machen nicht in der Lage sei. Es sei dies eine grundsätzliche Frage, in der man keine Konzessionen machen könne. Die Kommission lehnte darauf die betreffenden Anträge ab.

Denkt an die Hindenburgspende // für die Munitionsarbeiter! //

Aus Stadt und Umgebung

Ein Zeppelin

passierte gegen 5 Uhr die Stadt. Er trug eine lange schwarze Trauerflagge.

Der Fastenmarkt

zeigt einen guten Aufbau und recht guten Besuch und Handel, trotz der mannigfachen Lücken und Erschwernisse. Es ist eben noch Geld unter den Leuten.

Butter

wird es in dieser Woche nur 50 Gramm geben.

Der gestrige Kriegsbettag

hatte die Kirchen gefüllt. Im Dom sprach Sup. Professor Bithorn über das Wort: Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft. Nicht einen jüdischen oder heidnischen Gott gelte es anzurufen, der entweder seinem Volke den Sieg verleihe oder seine Ohnmacht erweise, sondern es sei not, auf den Gott der Gerechtigkeit zu harren, der uns den Sieg verleihen werde, wenn jeder Einzelne sich durch das Erleben dieser Zeit läutern lasse. Auch der Dom war natürlich bis auf den letzten Platz besetzt.

Pockenimpfung

empfiehlt der Landrat allen denjenigen, die nicht innerhalb der letzten vier Jahre geimpft worden sind. Es wird sich empfehlen, diesem Rat zu entsprechen, wir sind in Merseburg namentlich durch die Nähe Leunas und die große Zahl polnischer Arbeiter auf dem umliegenden Lande, einer gewissen erhöhten Einschleppungsgefahr ausgesetzt. Besser Vorsicht als Nachsehen.

Ein Brief des Missionars Pastor Siegfried Delius aus Daressalam.

Vorbemerkung. Seit dem August 1915 war ich mit den Meinigen ohne jede Kunde über das Schicksal meines Sohnes. Auch ihn haben all unsere Briefe nicht erreicht, wie aus seinen Zeilen hervorgeht. Gestern endlich traf zu meiner großen dankbaren Freude der nachfolgende Brief von ihm ein, der so unverhofft günstige Nachricht auch über sein körperliches Befinden bringt. Daß er noch lebe, hatten schon vor Wochen Briefe von Kriegsgefangenen aus dem Gefangenenlager Ahmednagar in Indien gemeldet. Hier nun das erste neue Lebenszeichen von ihm selbst nach so langer Zeit! Optimalige teilnehmende Fragen über sein Ergehen lassen mich hoffen, daß seine Mitteilungen auch in Merseburg bei manchen Freunden Interesse erwecken werden. Ich gebe seinen Brief unverkürzt — muß freilich den verehrten Herren Schriftleitern unserer Merseburger Blätter anheimstellen, ob sie trotz Papierknappheit und Personalmangel den ganzen Wortlaut aufnehmen wollen.

Halle, 9. März 1917.

Mit freundlichem Gruß

Pastor em. P. Delius.

Aus Provinz und Reich

Gründung eines Ziegen- und Kaninchenzucht-Vereins.

Papitz, 12. März. Am 7. März ds. Js. wurde in hiesiger Gemeinde ein Ziegen- und Kaninchenzucht-Verein gegründet. Dieser Verein bezweckt Futtermittel zu erlangen und die Zucht zu heben. Als Vorsitzender wurde der Hilfsschaffner Karl Westphal gewählt.

Raubmordversuch in Leipzig.

Leipzig, 12. März. Gestern mittag kurz nach 12 Uhr ist in einem Zigarrengeschäft zu L.-Lindenau, Markt 4, von einem jüngeren Manne in feldgrauer Uniform ein Raubmordversuch verübt worden. Der Besitzerin des Geschäfts, Frau Marie Elisabeth Kramer, wurde von dem Räuber, als sie mit ihm allein im Laden war, überfallen und mit einem dolchartigen Messer an der Stirn schwer verwundet. Die Verwundung erfolgte nach längerem Kampfe. Als die Frau in ihrem Blute am Boden lag, raubte der Fremde aus der Ladenkasse etwa 60 Mark und verließ das Geschäft wieder, und zwar durch die Tür nach dem Lindenauer Markte zu. Da die Tat am hellen, lichten Tage, gerade zur Zeit des stärksten Verkehrs geschah, so setzt sie einen bedeutenden Grad von Frechheit voraus, und man verfällt unwillkürlich auf den Verdacht, daß der Bursche noch mehr auf dem Kerbholze haben wird. Frau Kramer befindet sich verhältnismäßig wohl.

Aufgeklärter Mord.

Dresden, 12. März. In Dresden ist gestern ein Raubüberfall geschehen, durch den ein im Sommer verübter Raubmord aufgeklärt wurde. Im August vorigen Jahres wurde die 19jährige Bücherverleiherin Johanna Schoepe in einer Leihbibliothek in der Mathildenstraße ermordet aufgefunden. Alle Nachforschungen ergaben keine Spur des Mörders. Gestern wurde nun der Zigarrenhändler Friedrich Hermes in seinem Geschäft von einem Unbekannten überfallen und mit einem Hammer niedergeschlagen. Der Täter wurde verhaftet. Es war der 21jährige Mechaniker Friedrich Köller aus Bieleefeld. Er wohnte früher gegenüber der Leihbibliothek in der Mathildenstraße. Im Verhör gestand er, nicht nur den Ueberfall im Zigarrenladen, sondern auch den Raubmord an der Schoepe ein. Er hat das Mädchen mit einem Hammer niedergeschlagen und aus der Kasse 2 ℳ und einige Nickelmünzen geraubt. Köller behauptete, durch Hunger zu den Verbrechen getrieben worden zu sein.

Letzte Depeschen

Wieder 17 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 12. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sehr klare Luft hatte an vielen Stellen der Front gesteigerte Tätigkeit der Fernwaffen und Flieger zur Folge.

Besonders stark war das Feuer im Ancre-Gebiet, zwischen Bucquoy und Le Transloy, lebhafter in mehreren Abschnitten längs der Aisne und in der Champagne.

Südlich von Ripont griffen die Franzosen heute morgen Teile unserer Stellung an; sie wurden abgewiesen.

Durch Luftangriffe unserer Flieger verloren die Gegner 16 Flugzeuge und 2 Fesselballons, durch Abwehrfeuer 1 Flugzeug.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei vielfach reger Artillerie- und Vorfeldtätigkeit keine größere Kampfhandlung.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See haben sich kleine Gefechte vor unseren Linien abgespielt.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170313-19/fragment/page=0003

Amtliche Anzeigen.

Ausübung der Reichsaufsicht über die Besitzsteuer und die Kriegsabgabe.

In Ausführung der Vorschrift im § 50 des Besitzsteuergesetzes in Verbindung mit § 25 Abs. 2 des Kriegssteuergesetzes hat der Herr Reichskanzler den Reichsbevollmächtigten für Zölle und Steuern und für die Ausübung der Reichsaufsicht über die Besitzsteuer und die Kriegsabgabe dieselben Bezirke zugeteilt, die ihnen für die Ausübung der Reichsaufsicht über den Wehrbeitrag bereits zugeteilt sind, und sie zu diesem Zwecke den für die einzelnen Bezirke von den Landesregierungen bestimmten Oberbehörden für die Verwaltung der Besitzsteuer und der Kriegssteuer beigeordnet.

Berlin C 2, den 9. Januar 1917.

Der Finanzminister.

Abschrift vorstehenden Erlasses bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis mit dem Bemerken, daß für den Regierungsbezirk Merseburg Herr Geheimer Finanzrat Nos, Reichsbevollmächtigter für Zölle und Steuern in Magdeburg ernannt ist.

Merseburg, den 12. März 1917.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Annahmestellen, bei denen die behufs Entrichtung der Kriegsabgabe an Zahlungsstatt hinzugebenden Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reichs einzureichen sind.

Das Verzeichnis der Annahmestellen, bei denen die behufs Entrichtung der Kriegsabgabe an Zahlungsstatt hinzugebenden Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reichs einzureichen sind, ist im Zentralblatt für das Deutsche Reich bekannt gemacht.

In Preußen kommen in Betracht:

A. Reichsbankanstalten:

1. Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin SW 19.
2. Reichsbankhauptstellen in Breslau, Cöln (Rhein), Danzig, Dortmund, Dresden, Frankfurt (Main), Hannover, Kiel, Königsberg (Ostpreußen), Magdeburg, Posen, Stettin.
3. Reichsbankstellen in Aachen, Allenstein, Altona (Elbe), Barmen (Wupper), Bielefeld, Bochum, Brandenburg (Havel), Bromberg, Cassel, Charlottenburg, Coblenz (Rhein), Crefeld, Cottbus, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Elbing, Emden, Erfurt, Essen (Ruhr), Flensburg, Frankfurt (Oder), Fulda, Giessen, Glatz, Gleiwitz, Glogau, Görlitz, Göttingen, Graudenz, Hagen (Westfalen), Halberstadt, Halle (Saale), Hamm (Westfalen), Hildesheim (Hannover), Husum, Insterburg, Kattowitz (Oberschlesien), Köslin, Kreuznach, Landsberg (Warte), Liegnitz, Lippstadt, Lissa (Bez. Posen), Memel, Minden (Westfalen), Mülheim (Ruhr), Münster (Westfalen), Nordhausen, Oppeln, Osnabrück, Remscheid, Schweidnitz (Niederschlesien), Siegen, Stolp (Pommern), Stralsund, Thorn, Tilsit, Wiesbaden, Wilhelmshaven.

B. Bundesstaatliche Annahmestellen.

1. Königreich Preußen: Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank) in Berlin, W 56, Markgrafenstraße 38, Preußische Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin C 2, Am Zeughaus 1/2, Regierungshauptkasse in Königsberg (Ostpreußen), Gumbinnen, Allenstein, Danzig, Marienwerder, Potsdam, Frankfurt a. O., Stettin Köslin, Stralsund, Posen, Bromberg, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Magdeburg, Merseburg, Erfurt, Schleswig, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade, Osnabrück, Aurich, Münster, Minden, Arnsberg, Cassel, Wiesbaden, Cöln, Coblenz, Düsseldorf, Trier, Aachen, Sigmaringen 2c.

Berlin C 2, den 8. Januar 1917.

Der Finanzminister.

Vorstehende Annahmestellen bringe ich hiermit zur Kenntnis der Steuerpflichtigen und Hebestellen.

Merseburg, den 12. März 1917.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Bekanntmachung.

Zeichnungen auf die sechste Kriegsanleihe

5 % Reichsanleihe Stücke	M. 98.—
5 % Reichs-Schuldbucheintragung	M. 97.80
4½ % Reichsschatzanweisungen	M. 98.—

nehmen wir bis 16. April cr.

mittags 1 Uhr

entgegen.

Jeder Deutsche erfülle seine Vaterländische Pflicht.

Merseburg, den 9. März 1917.

Kuratorium der Kreis-Sparkasse.
Frhr. von Wilmowski.

Bareinlagen,
welche zu
Zeichnungen
auf die
6 Kriegsanleihe
bei uns benutzt werden sollen, verzinsen wir mit 5 %.
Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen können wir nicht unterlassen, allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Besonders danken wir Herrn Pastor Dr. Sannemann für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Nenz mit der Schuljugend für die schönen Gesänge. Ferner danken wir noch allen, die den Sarg so reich mit Blumen schmückten und für das ehrende Geleit zur letzten Ruhe.

Schkopau, den 12. März 1917.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Hermann Schrey u. Frau.

Beamten-Wohnungs-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Am **Donnerstag, den 22. März 1917, abends 8 Uhr,** findet im **Gasthaus „Herzog Christian" hier,** Weißenfelser Straße, die ordentliche

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes für 1916.
2. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Geschäftsgewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes wegen seiner Geschäftsführung.
4. Wahlen.

Die Bilanz und die Jahresrechnung nebst zugehörigen Belegen liegen vom 18. bis 22. März 1917 bei unserem Kassenführer für die Mitglieder zur Einsicht aus.

Der Vorstand.
Katter. Helfer. Hoffmann.

Drucksachen
in geschmackvoller, zeitgemäßer, moderner Ausführung liefert preiswert
Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz,
Hälterstraße 4. ✦ Fernruf 100.

Der Kriegsausschuss für Oele und Fette, Berlin,

schliesst

Anbauverträge für Sommerölfrüchte.

Für Sommerrüben, Leindotter und Mohn werden ausser den lohnenden Abnahmepreisen **Flächenzulagen,** für Senf eine **Druschprämie** gewährt. Der Bezug von Ammoniak für die Anbauer wird vermittelt.

Näheres durch den unterzeichneten Kommissionär d. Kriegsausschusses

J. G. Hoeltz & Söhne, Naumburg a. S.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.
Karl Tänzer
Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche, Bettfedern, Betten
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Stenographen-Verein „Stolze".
Dienstag, den 13. März 1917, abends ¾8 Uhr,
Generalversammlung.
Der Vorstand.

Verschiedenes.

LUNGEN- und Halskranke. Verlangen Sie kostenl. Prospekt über bewährte Heilmethode ohne Berufsstörung. Sanitätsrat Dr. Weise's Ambulatorium Berlin, Zimmerstr. 96

Militär! Wickel-Gamaschen, Hosenträger (extra stark), Halsbinden, Einnähbinden, Ohrenschützer, Ordensbänder, Leder-Gamaschen.
Frz. Hildebrandt, Kl. Ritterstr. 13.

Ganze Namen auch Vornamen werden zum zeichnen der Wäsche angefertigt.
H. Schnee Nachfl., Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Ackerverkauf.
8½ Morgen Acker in Cröllwitzer Flur (im sogenannten Blanschken) gelegen, ist sofort zu verkaufen. Näheres durch
Albert Franke, Merseburg, Halleschstr. 27.

Einfamilienhaus
zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angebote unter [illegible] die Exped. dieses Blattes.

Hausgrundstück
mit Toreinfahrt, großer Stallung auf dem Neumarkt in Merseburg unter günstigen Bedingungen durch mich sofort zu verkaufen.
Albert Franke, Merseburg, Halleschstr. 27.

Einen Garten
zu kaufen oder zu pachten gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

4 Enten
legereife, auch zur Zucht passend, und
1 Enterich
ist zu verkaufen. Offerten mit Preisangebot unter „A. B. Enten" sind verschlossen bis Freitag mittag in der Exped. dies. Zeitung abzugeb.

Eine kleine goldene Brosche
mit chinesischen Schriftzeichen ist auf dem Wege von der Poststraße zum Dom **verloren** gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Poststr. 5 II.

Stellenmarkt.

Hilfskraft
(Kriegsbeschädigter od. Dame),
im Krankenkassenwesen möglichst erfahren, sofort gesucht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche an die
Landkrankenkasse Merseburg.

Ein tüchtiges Hausmädchen
sucht 1. April
Müllers Hotel.

Verantwortliche Redaktion Politik: L. Baltz, Lokales und Vermischtes: M. Wust, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170313-19/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 60 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Dienstag, den 13. März 1917.

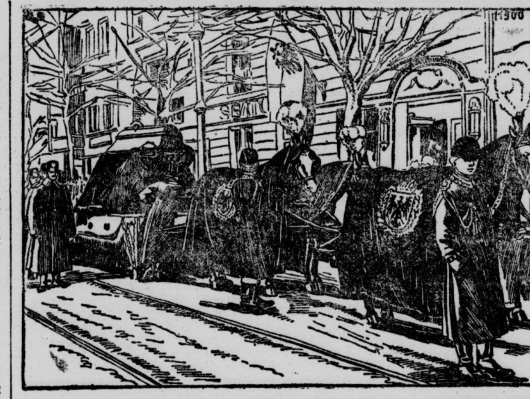
Karthago—England, Rom—Deutschland.

In der Sonntagsbeilage des „Vorwärts" hat sich jüngst ein Sozialdemokrat veranlaßt gefühlt, den Leiter des preußischen Medizinalwesens, Ministerialdirektor Professor Dr. Kirchner, der geschichtlichen Unkenntnis zu zeihen, weil er auf der Tribüne des preußischen Abgeordnetenhauses den schon oftmals gebrauchten Vergleich zwischen Rom und Deutschland einerseits, Karthago und England andererseits, sowie zwischen den Punischen Kriegen und der Gegenwart sich zu eigen gemacht hat. Die erwähnte geschichtliche Parallele glaubt Her Otto Landsberg — so nennt sich jener Sozialdemokrat — mit verächtlicher Handbewegung bei Seite schieben zu dürfen. Ja, er ist vielmehr im Gegensatze zu jener Parallele geneigt, Rom und England unter einen Hut zu bringen wegen ihrer beiderseitigen — man höre und staune — demokratischen Einrichtungen und ihrer „guten" Behandlung unterjochter Fremdvölker. Da schlägt's dreizehn sagen wir, und lassen an Stelle dieser famosen Art sozialdemokratischer Geschichtsweisheit die wirkliche Geschichte sprechen.

Des unbestrittenen Rufes eines der ersten lebenden Historiker erfreut sich zweifelsohne der Berliner Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Eduard Meyer. Dieser aber sagt: „Die Analogie des Krieges zwischen England und Deutschland mit den Punischen Kriegen wird sich jedem historisch Gebildeten aufdrängen", und er stützt diese Analogie insbesondere auf eine vergleichende Schilderung des Charakters der beiden Staaten, wobei er den alten griechischen Schriftsteller Polybius als Gewährsmann benutzt. Polybius schreibt: „In Karthago war für die meisten Entschlüsse bereits das Volk ausschlaggebend geworden (also die Demokratie durchgeführt), in Rom regierte der aus den besten Männern gebildete Senat. Daher waren die Beschlüsse und Maßnahmen der Römer den karthagischen überlegen, und dadurch wurden sie schließlich der Karthager Herr." Wo bleibt da das angeblich demokratische Rom, das Herr Landsberg eben deshalb England an die Seite gesetzt wissen möchte? Nein, Rom stellt, was auch Treitschke in seiner „Politik" besonders nachdrücklich betont, in der Periode kraftvollen Aufstieges eine ausgesprochen aristokratische Herrschaftsform von einer Stetigkeit und Straffheit militärisch-politischer Führung dar, wie sie sonst nur Monarchien vom Schlage Preußen-Deutschland aufzuweisen pflegen. Zum Siege der Römer aber hat, wie Polybius weiterhin ausführt, wesentlich beigetragen, daß bei ihnen die Lebensmittel reichlicher vorhanden waren als bei ihrem karthagischen Gegner. Das ist also der stark agrarische Einschlag der damaligen römischen Volkswirtschaft, wie ihn Gott sei Dank auch Deutschland England gegenüber besitzt. Endlich weist der alte griechische Geschichtsschreiber auch darauf hin, daß die Karthager bei ihrer Kriegführung Fremde und Söldner, die Römer Einheimische und Bürger verwandten, was bis in die allerjüngste Zeit hinein auch für das Verhältnis von England und Deutschland zutraf, und er folgert hieraus die große sittliche Kraft auf Seiten Roms, deren auch wir uns in stolzer Zuversicht getrösten.

Wenn es auch selbstverständlich in der Natur jedes Vergleiches liegt, daß er Lücken und Unstimmigkeiten aufweist, so darf man doch mit Recht sagen, daß die Vergleichspunkte zwischen den Punischen Kriegen und dem gegenwärtigen Weltkriege, wobei Rom—Deutschland und Karthago—England einander gleichzusetzen sind, sich in wahrhaft erstaunlicher Fülle darbieten. Selbst die britische Seetyrannei hat in der karthagischen schon ihre geschichtliche Vorgängerin gefunden. Karthago gestattete keinem fremden Schiffe die Durchfahrt durch die Säulen des Herkules und nahm die Schiffahrt im westlichen Becken des Mittelmeeres und im Atlantischen Ozean als sein ausschließliches Recht in Anspruch. Hinzu kam, um mit Treitschke zu sprechen, eine „virtuose Ausbeutung der unterworfenen Völker für den karthagischen Geldbeutel. In Spanien legten sie die großartigen Bergwerke an, die uns einen Begriff davon geben, wie weit die Karthager es verstanden, die Natur sich dienstbar zu machen. Andererseits bieten uns die ganz niedrigen Stollen, in denen man nur auf dem Bauche liegend arbeiten konnte, noch heute eine Anschauung von der gräßlichen Menschenmißhandlung dieses Handelsvolkes." Irland, Indien, Egypten reden die gleiche Sprache. Alles dies aber läßt sich auf einen einheitlichen Nenner zurückführen. Der karthagische Staat war, wie Aristoteles sagt, ganz von Habgier durchdrungen, und Habgier ist auch das innerste Wesen des englischen Staates. „Wenn Deutschland heute vernichtet wäre, so wäre morgen jeder Engländer um ebensoviel reicher" — in diesem schamlosen Bekenntnisse hat der britische Raubtiersinn sich und zugleich die tiefste Triebfeder des entsetzlichen Völkermordens, das heute die Welt durchtobt, für alle Zeit entschleiert.

Der Altmeister deutscher Nationalökonomie, Wilhelm Roscher, hat einmal den treffenden, prophetisch anmutenden Ausspruch getan: „Es ist immer ein verhängnisvoller Wendepunkt, wo die tonangebende Landmacht anfängt, dem ersten Handelsstaate auch zur See gleichzukommen." Ein solcher Wendepunkt scheint gegenwärtig wieder einmal gekommen, und wir hoffen zu Gott, daß er England zum Verhängnis werden wird.



Bevor die Leiche des Grafen Zeppelin der schwäbischen Heimat zugeführt wurde, fand in der Kapelle des Westsanatoriums eine Trauerfeier statt. Das Luftschifferbataillon hatte bei der Trauerparade Aufstellung genommen. Der Kaiser hatte den, mit 6 Pferden bespannten Leichenwagen gesandt. Auf dessen katafalkartigen Aufbau wurde der Sarg gehoben und unter der Musik „Jesus meine Zuversicht" ging der Trauerzug nach dem Anhalter Bahnhof.

„Unserem Grafen"

zu ehrendem Gedächtnis.

Von Paul Delius.

Ein Ton der Klage und Trauer ging und geht noch durch die deutschen Lande um einen der Großen unseres Volkes. „Unser Graf" ist von hinnen geschieden. Im August 1914 fragte ich eine Knabenschar: Welche Namen werden wohl jetzt in Deutschland am meisten genannt und geliebt? Unsern Kaiser nannten sie und riefen dann die beiden Namen: Hindenburg und Zeppelin. Nun strahlt der Eine schon verewigt am Himmel unseres Volkslebens wie ein Stern erster Größe. Die anderen lasse Gottes Güte uns noch lange leuchten!

Schon einmal ist der Name des Grafen Zeppelin in unserm Volke mit heißem Weh genannt worden. Das war in den August-Tagen 1908 nach dem Echterdinger Unglück. Umrauscht von begeistertem Jubel, geleitet von Bewunderung und Liebe des ganzen Volks war der Graf mit dem Wunderbau seines stolzen Luftschiffs auf dem Heimwege von der großen Deutschlandfahrt. Da kam über ihn nach all den andern Prüfungen noch die schwerste, als dort bei Echterdingen sein Werk in Flammen unterging. „Als der jähe Flammenstoß an dem wunderbaren Schiffe emporfuhr" — so berichtet ein Lehrer, Dr. G. K., von jener Schicksalsstunde*) — und sich die innersten Gefühle der Menschen in schmerzlichen Rufen offenbarten, da hörten wir auf allen Seiten nicht das Wehgeschrei um das vernichtete Kunstwerk, sondern nur die Rufe: „Der arme Graf! Der arme Mann!" Der Eindruck der persönlichen Eigenschaften eines geist- und charaktervollen Mannes wirkt also noch mächtiger auf das Volksgemüt als der sinnenfällige Anblick seiner glänzenden Schöpfung." Und er fügt hinzu: „Es ist mir eine besondere Freude, daß es mir als Lehrer vergönnt ist, auch in künftigen Zeiten der deutschen Jugend immer wieder zu erzählen, wie in den Sommertagen von 1908 der deutsche Idealismus sich wundervoll entfaltete, als es galt, einem Mann von echtem Adel der Geburt und des Geistes den Herzensdank darzubringen dafür, daß es ihm in wunderseltener Jugendfrische gelungen war, die im Volk allzeitig lebendige Erinnerung an seine kühne Tat im großen Kriege (1870, gemeint ist sein Patrouillenritt am 24. Juli mitten durch die französischen Vorposten hindurch) mit einer Erfindung von weltgeschichtlicher Bedeutung zu krönen." Und der Schreiber dieses Briefes konnte noch nicht ahnen, welche eine Bedeutung das Werk und der Name Zeppelins in unseren Tagen gewinnen sollte! Aber ehe jener Augustmonat 1908 sich vollendete, war die Millionensumme zusammen, die dem Grafen half, aufs neue ein „glückhaft Schiff" empor in den Aether zu führen.

*) In dem schönen Lebensbilde, das Alexander Bömel aus intimer Kenntnis entworfen hat (Verlag von Johannes Blanke, Konstanz (Baden) und Emmishofen (Schweiz)

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

(Nachdruck verboten.)

21)

... dem befestigten Grundbesitz aber heißt es, entweder werden Zinsen und Amortisation der Pfandbriefe voll bezahlt, oder der landschaftliche Gläubiger legt Hand auf alle Einkünfte. Es kommt Sequester. Ob der Majoratsherr selbst oder seine Vorgänger am Vermögensverfall schuldig sind, bleibt sich gleich."

„Aber die Privatschulden — "

„— braucht der Majoratsnachfolger freilich nach dem Gesetz nicht zu bezahlen. Aber an die Scholle gebunden, wird er, zumal wenn der Besitz in derselben Linie weitererbt, den Namen des Vaters, Großvaters oder des Bruders in der Gegend, in der er doch leben muß, nicht in den Schmutz ziehen lassen, selbst wenn sein Ehr- und Pflichtgefühl nicht sonderlich ausgebildet sein sollte. Die Furcht vor der Geringschätzung und Verachtung der Nachbarn und Standesgenossen, die Unmöglichkeit, mit den Kaufleuten, Lieferanten und Abnehmern weiterzuarbeiten, auf die man in der nächsten Stadt eben angewiesen ist, zwingen auch den zum Zahlen, der vielleicht jene Ansprüche nicht gern anerkennt. Die Einrichtung des Majorats bietet daher in den weitaus meisten Fällen auch eine Sicherheit für die Privatgläubiger des Besitzers, obgleich das Gesetz bei seinem Tode nur wenig Hilfe zum Ausgleich der Forderungen leistet."

„Alles das bestreite ich ja nicht, Jobst," entgegnete die Gräfin, „aber dadurch bessert sich die Lage der Nachgeborenen doch nicht, die den gleichen Namen wie der Majoratsherr tragen, und die beim freien Besitz zu gleichen Teilen erben würden."

„Direkt allerdings nicht, wohl aber indirekt, denn ein Majoratsherr, der seine bevorzugte Stellung recht auffaßt, wird stets da helfend eingreifen, wo es not tut. Er kann es, weil er reichere Hilfsquellen hat, als die Nachgeborenen. Und schließlich, vergiß nicht, Schönholz als Majorat ist und soll der Sammelpunkt der Familie sein. Jeder Walkerode soll fühlen, daß er hier ein Recht hat, das Recht des an- [illegible] eben, denn ihm oder seinen Nachkommen kann einst der Besitz zufallen. Hier feiern wir den Familientag, und von weit und breit kommen alle unseres Namens wenigstens einmal im Jahr zusammen. Während sonst die entfernteren Verwandten längst die Zugehörigkeit zueinander vergessen hätten, hier werden sie daran erinnert, daß wir alle eines Stammes sind, daß einer dem andern helfen soll, und daß gebotenenfalls alle für einen eintreten müssen. Hier können wir Zwistigkeiten schlichten, ohne sie an die große Glocke zu hängen, im intimen Familienkreise durch freundliches Zureden einen oder den andern wieder auf den rechten Weg bringen, den er im Getriebe der großen Welt vielleicht verlor, beraten, wie wir einem Sinkenden die rettende Hand reichen, kurz, sozusagen unsaubere Wäsche im eigenen Hause waschen. Schon deshalb ist ein Fideikommiß eine segensreiche Einrichtung, und die Nachgeborenen sollen nicht scheel auf den Nutznießer sehen."

„Ja, Jobst, aber nicht jeder Majoratsherr denkt wie du. In wie vielen Familien herrscht gerade Zank und Streit, weil man dem „einen" die Bevorzugung nicht gönnt. Schau dir nur in nächster Nähe die Verhältnisse an. Welche Befürchtungen hegten wir für Agnes Barr! Liebten sich die Zwillinge Fabian und Fortunat Witzenhagen nicht so innig, dann neidete gewiß der, der einst das Los zieht, dem andern das Glück. Wie feinden sich Donatus und Bernhard Heuberg schon jetzt an, und mit welcher Sorglosigkeit lebt der Vater in den Tag, ohne an die Zukunft der Töchter zu denken! Erinnere dich der traurigen Verhältnisse in Grielitz, wo der alte Gernow sich mit Leichtigkeit arrangieren konnte, wenn die feindlich gesinnten Vettern ihm nicht die Hilfe verweigerten. Und wie sieht es in Dolzow aus? Der Bruder vertrieb durch sein schamloses, wildes Leben die einzige Schwester, obgleich ihr das Recht, dort zu wohnen, zusteht. Klara Kagen zieht den schweren und dornenvollen Beruf einer Pflegeschwester einem Leben im Elternhause vor, das der Bruder durch Champagnergelage mit feilen Dirnen beschmutzt."

„Gewiß, das sind traurige Zustände. Aber in jedem Staat kann es auch einmal einen schlechten Herrscher geben. Und wie man deshalb nicht die Monarchie verdammen kann, so darf man auch nicht die Fideikommisse und Majorate verurteilen, weil es unwürdige und leichtsinnige Familienhäupter gibt. Alle menschlichen Einrichtungen sind unvollkommen und besserungsbedürftig. Ein neues Gesetz soll die Verhältnisse der Nachgeborenen ja auch in Bälde regeln, damit sie sich bei den oft mangelhaften Stiftungsurkunden, unabhängig von der Würdigkeit und Opferwilligkeit des Majoratsherrn, nicht mehr als Enterbte zu betrachten brauchen. Aber schon jetzt können, wenn man der Sache auf den Grund geht, nur die Kinder des Majoratsstifters sich vielleicht benachteiligt fühlen, weil der Vater zugunsten des ältesten Sohnes ihr Erbe schmälerte. In den folgenden Generationen gibt es nur einen Bevorzugten, keine Benachteiligten."

„Du magst ja recht haben, Jobst," meinte die Gräfin, „aber einer Mutter, die ihre Kinder gleich innig liebt, erscheint die Einrichtung des Majorats als Härte."

„Hart und ungerecht ist ein Unterschied, mein Lieb. Vergiß das nicht." Der Graf legte den Arm um den Hals der treuen Lebensgefährtin und gab ihr einen Kuß. „Doch ich wollte dir von Schwarzhof ausführlicher erzählen, was ich gestern nach dem Kreistagsdiner von Hörn hörte und dir heute morgen nur schnell andeuten konnte."

Gespannt schaute ihn die Gattin an. „Bitte, Jobst! Natürlich interessiert es mich lebhaft. Also Agnes bleibt! Wie mich das freut."

„Ja! Und was nicht minder erfreulich ist, Kurt Barr scheint ein verständiger und tätiger Mensch geworden zu sein." Und nun berichtete Walkerode alles, was er über die beiden Barrs erfahren hatte.

„Weißt du," meinte Frau Hertha nachdenklich, als der Graf schwieg, „es wäre vielleicht das beste, wenn aus Vetter und Cousine einmal ein Paar würde."

Walkerode lächelte. „Daß Frauen doch immer Ehen stiften wollen! Hast du an zwei eignen heiratsfähigen Mädchen nicht genug, die unter die Haube zu bringen dir herzlich schwer werden wird?!"

„O! Um Gerda und Ermuthe mache ich mir keine Sorgen," entgegnete die Gräfin zuversichtlich.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170313-19/fragment/page=0005

Ich weilte in jenen Augusttagen auf den Höhen der Ostschweiz in St. Moritz. Wundervoll stille Sommerzeit! Aber am 5. August kam ein ungeheurer Wettersturm, dessen Ausbruch in wildem Gewitterturm dem Luftschiff das jähe Verderben brachte. Auch die Bergesklarheit des Engadin ging unter in Regenwolken und Nebelgrau. Da hieß es plötzlich, ein schlimmes Telegramm über den Untergang des Zeppelin-Schiffes sei angekommen. Ich stieg hinunter ins Tal zum Bahnhof und las die Trauerkunde von Echterdingen mit dem Schluß: „Der Graf ist ganz gebrochen nach Friedrichshafen zurückgekehrt." Und als ich wieder zur Höhe aufstieg, entstanden die folgenden Strophen, die ich noch am selbigen Tage an den Grafen sandte. Ganze Wagenladungen von Gedichten und Briefen sollen in jenen Tagen an den einzigen Mann gesandt worden sein und in dieser Flut sind gewiß auch meine Verse untergegangen. Aber dann sind sie am Jahrestage des Unglücks im „Schwäb. Merkur" erschienen, und ein Dankeswort des Gefeierten grüßte mich. Heut, da dieser wahrhaft Große und fromme Held unseres Volkes zu ewigen Höhen erhoben ist, mögen die schlichten Worte, deren ahnende Voraussage so wunderschnell in Erfüllung gegangen ist, „unserem Grafen" zu ehrendem Gedächtnis nachgerufen werden.

Rein, nicht „gebrochen" sollst du weiterleben!
Aufrecht im Sturm, wie Eichen, deutscher Held!
Es schaun auf dich die Augen einer Welt —
Nun sollst du ihr das hehrste Schauspiel geben!
Wohl zuckt durch jede deutsche Brust ein Beben
Beim Wetterstrahl, der jäh dein Glück zerschellt —
Doch Liebe heilt's! Bald wird, auf's neu geschwellt,
Ein „glückhaft Schiff" empor im Aether schweben!
Einst trugst als erster du dein gutes Schwert
Mit kühnem Reiterstreich dem Feind entgegen,
Und Deutschlands Hassern dünkt dein Sturz ein Segen.
Dein Geist, ein Schwert von zweifach scharfem Wert,
Dein Mut, dein Wille wird auf Siegeswegen
In's Buch des Ruhms bald neue Runen prägen!

Die Trauerfeier für Zeppelin.

Berlin, 10. März. In der Kapelle des Westsanatoriums wurde gestern nachmittag 3 Uhr der eiserne Sarg, in den Graf Zeppelin in der Uniform seines Generalranges gebettet war, in Gegenwart der nächsten Angehörigen geschlossen. Der Kaiser hatte Generaloberst v. Kessel und Generalleutnant v. Chelius mit seiner Vertretung beauftragt, die prachtvolle Kränze am Sarge niederlegten. Auch der Kronprinz und viele deutsche Bundesfürsten hatten Kranzspenden geschickt. Ein Kranz trug auf schwarzweißroten Schleifen die Widmung des Reichstags. In der um 5 Uhr stattfindenden Trauerfeier hatte es viele unserer ersten Männer aus der Reichsverwaltung, Heer und Flotte getrieben; so sah man den Reichskanzler, Kriegsminister General v. Stein, Großadmiral v. Tirpitz im schlichten bürgerlichen Rock und den bulgarischen Gesandten; viel bemerkt wurde auch die Anwesenheit des Prinzen zu Wied, des früheren Fürsten von Albanien. Nachdem die Gattin, gefolgt von Tochter und Schwiegersohn, die Kapelle betreten hatte, begann die Feier mit einem Quartett von Mitgliedern des Kgl. Opernhauses. Die Trauerrede hielt der Pfarrer des Lazarus-Diakonissenhauses Prediger Korb, der seine Ansprache in einen Dank an Gott ausklingen ließ, daß er unserem Vaterlande diesen Mann geschenkt und ihn uns so lange erhalten habe. Nach weiterem Gesange betraten 12 Unteroffiziere des Luftschifferbataillons die Halle und trugen den Sarg aus der Kapelle zur Straße hinaus. Hier hatte die Trauerparade Aufstellung genommen; sie bestand aus einer Kompagnie des 2. Garde-Regiments und einer Kompagnie Gardeschützen. Der Kaiser hatte den Leichenwagen gesandt; er war mit 6 Pferden bespannt, deren bis zur Erde wallende schwarze Decke das kaiserliche Wappen zierte. Die Rösse trugen weiße Federkronen und Marstallbeamte mit weißgepuderten Perücken leiteten die Rosse am Zügel. Es war ein völlig wandloser Wagen, dessen Mitte ein katafalkartiger Aufbau einnahm. Auf diesen wurde der Sarg gehoben, während dumpfer Trommelschlag ertönte und die Musik „Jesus meine Zuversicht" spielte. So ging es unter Trauerweisen und dumpfem Trommelwirbel durch die abenddunklen Straßen zum Anhalter Bahnhofe, wo der Kondukt nicht lange vor Abgang des Zuges eintraf, der die sterblichen Reste des unsterblichen Mannes seiner heimatlichen Erde entgegenführte.

Stuttgart, 11. März. In der Kapelle des Pragfriedhofes ist heute die sterbliche Hülle des Grafen Zeppelin in schwerem Eichensarg auf einem schwarzen Sockel aufgebahrt. Die Kapelle ist ganz in Trauerschmuck gehüllt. Auf dem Sarge liegen Degen und Helm, davor drei Ordenskissen mit zahlreichen Orden des Entschlafenen. Unter zahllosen Kranzspenden fielen besonders ein Gliederkranz der Kaisers und die beiden Lorbeerkränze des Königs und der Königin von Württemberg auf. Kranzspenden sind ferner eingegangen von den Mitgliedern des Kaiserhauses und des Württembergischen Königshauses, von fast allen deutschen Bundesfürsten, vom Reichskanzler und vom Reichstag. Der Bevölkerung war Gelegenheit zu einem letzten Gruß an dem geschlossenen Sarge geboten. Der Andrang war außerordentlich groß. Die Beerdigung findet morgen mittag 12 Uhr auf dem Pragfriedhof statt. Es ist eine schlichte Trauerfeier in der Friedhofskapelle vorgesehen und nachmittags im Königlichen Kunstgebäude eine von der Stadt veranstaltete größere Trauerfeier.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Senkung der Viehpreise im Ernährungsausschuß.

Der Ausschuß des Reichstags für Ernährungsfragen behandelte am Freitag die Frage der Viehpreise und stellte sich in seiner Mehrheit auf den Boden der Regierungsvorschläge, stimmte also der Senkung der Viehpreise zu.

Die künftige Preisskala.

Die Rindviehpreise sollen nunmehr wie folgt ermäßigt werden:

1. für behausgemästete Tiere von 105—115 auf 90 Mk.;
2. für ausgemästete oder vollfleischige Ochsen und Kühe bis zu 7 Jahren und für Bullen bis zu 5 Jahren von 105 auf 90 Mk.;
3. für ältere Ochsen, Kühe und Bullen je nach Gewicht von 95 auf 80 Mk., von 90 auf 76 Mk., von 85 auf 72 Mk., von 80 auf 68 Mk. und von 70 auf 60 Mk. (Die Preise verstehen sich für den Zentner Lebendgewicht.)

Die Höchstpreise für Schweine sollen sich in dieser Weise stellen:

Gewichtsklassen	Geltender Preis für 50 Kg. Mk.	Neuer Preis für 50 Kg. Mk.
bis 60 Kilogramm	70	56
60 bis 70 „	75	60
70 bis 80 „	80	70
80 bis 85 „	90	70
85 bis 90 „	90	75
90 bis 100 „	100	75

Berlin, 10. März. Im Ausschuß des Reichstags für Ernährungsfragen erklärte Batocki, die von ihm genannten Termine für das Inkrafttreten der Senkung der Viehpreise, 1. Mai für Schweine, 1. Juni für Rindvieh, seien noch nicht als endgültig zu betrachten, vielmehr sei eine Verschiebung mit Rücksicht auf die Maßverhältnisse nicht ausgeschlossen. Es bestehe ferner der Plan, die Verwaltung des gesamten Getreides und der Hülsenfrüchte der Reichsgetreidestelle zu übertragen, also die Gerstenstelle aufzuheben und die verschiedenen Verordnungen in eine einzige Verordnung zusammenzufassen. Die Kontrolle der Ernteerzeugnisse im einzelnen solle weiter verschärft werden. Das bisherige Haferbewirtschaftungssystem solle mit notwendigen Abänderungen auch auf die Gerste übertragen werden. Einzelheiten der Neuregelung stünden noch nicht fest. 40 Prozent des Gersteertrages würden den Gerstebauern nach wie vor verbleiben; bei einer guten Gersteernte würde ein kleiner Teil als Futter für Schweine und Federvieh verwendet werden können. Die Hülsenfrüchte würden zum großen Teile wiederum beschlagnahmt werden, aber auch davon müsse ein Teil für Futterzwecke verbleiben. Angesichts des Fehlens von Kraftfuttermitteln müsse der Landwirt unbedingt das notwendige für seine Haustiere behalten, hier sei eine Grenze zu ziehen, darüber hinaus müsse alles entbehrliche der menschlichen Ernährung zugeführt werden. Die einschlägigen Verordnungen würden später bekannt gegeben werden. Die ganze Getreidebewirtschaftung gehe ab 1. Juni an die Reichsgetreidestelle über.

Eine neue Eingabe der Gewerkschaften.

Noch bevor ihnen der scharfe Angriff des preußischen Landwirtschaftsministers von Scharlemer bekannt war, haben die sozialdemokratischen, christlichen, Hirsch-Dunckerschen und polnischen Gewerkschaften eine neue Eingabe an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes gerichtet, in der sie sich wenden gegen Vorschläge, wie sie der Deutsche Landwirtschaftsrat zur Besserung der Ernährungsverhältnisse gemacht hat. Die Gewerkschaften erkennen an, daß die bekannten Grundsätze der landwirtschaftlichen Hochschullehrer eine gewisse Mäßigung zeigen, widerraten aber auf das dringendste jeder weiteren Erhöhung der Preise für Winterkartoffeln. Eine erhebliche Herabsetzung der Preise für Schlachtvieh und Fleisch halten sie für notwendig. In der Frage, wie die Erzeugung von Lebensmitteln auf das zweckmäßigste zu fördern sei, erkennen sie in den Zwangsmaßregeln keineswegs die geeignetste Lösung, wohl aber halten sie eine Organisation für möglich und durchführbar, die auf Grund der seitherigen Erfahrungen und im Einvernehmen mit den Vertretungen der deutschen Landwirtschaft die Anbauflächen für die einzelnen Bodenprodukte nach Bundesstaaten, Provinzen und Kreisen aufstellt und die Durchführung der getroffenen Vereinbarungen durch das Kriegsamt und die Wirtschaftsämter überwachen läßt. Die Denkschrift kommt daher zu dem

Bringt Euere goldenen Uhr- und Corgnonketten zur Goldankaufsstelle und bezieht dafür

eiserne Ketten.

Sie sind ein Schmuck, der dem Ernst des Tages entspricht; sie werden später ein wertvolles Andenken an die jetzige schwere Zeit sein.

Schluß: Wir empfehlen erneut, das Kriegsamt in angemessene Verbindung mit dem Kriegsernährungsamt zu bringen und diesem die Befugnis zu verleihen, an den Beschlüssen des Kriegsernährungsamtes mitzuwirken, die Durchführung der Verordnungen zu überwachen und die für die Versorgung der Zivilbevölkerung und des Heeres benötigten Lebensmittel zu beschlagnahmen, zu enteignen und an der Verteilung derselben mitzuwirken. Die unteren Behörden, auf welche sich das Kriegsamt zur Durchführung seiner Aufgaben stützen muß, sind in den Bezirken der Generalkommandos zu schaffen und den Weisungen des Kriegsamtes durchaus zu unterstellen.

Preußischer Landtag

Im Abgeordnetenhaus

widmete zunächst in der Sonnabendsitzung

Eisenbahnminister v. Breitenbach dem Grafen Zeppelin folgenden Nachruf: Vor Beginn der Beratung meines Haushalts möchte ich der tiefen Trauer Ausdruck verleihen, die das unerwartete Hinscheiden des Grafen Zeppelin auch bei der Regierung gefunden hat. Durch ihn ist für die Menschheit Langersehntes und Langerhofftes in Erfüllung gegangen. Riesengroß in seinen Plänen, in seiner Standhaftigkeit, in seinen Erfolgen steht er vor unserem Geiste als einer der Größten der Nation, dessen Erinnerung nie verlöschen wird. (Das Haus hat sich erhoben.)

Abg. Graf v. d. Groeben (kons.): Auch namens meiner Freunde möchte ich dem tiefen Schmerze Ausdruck geben über den Heimgang unseres verehrten Grafen Zeppelin.

Der Redner beschäftigt sich dann mit den Voranschlägen der Eisenbahnverwaltung und stellt fest, daß sie schon in den letzten Jahren nicht mehr erreicht wurden. Glücklicherweise hatte man durch den Ausgleichsfonds Reserven geschaffen, die unserer Staatswirtschaft sehr zustatten gekommen sind. Angesichts der ungeheuren Verteuerung des privaten Fuhrwesens begrüßen wir es, daß die Eisenbahn selbst Pferde in den Dienst gestellt hat zur Güterabfuhr, besonders für den Kohlentransport.

Zu den neueingerichteten zwei Generalbetriebsleitungen sollte bald eine dritte kommen. Zu dem jetzigen Chef des Eisenbahnwesens haben wir das volle Vertrauen, daß die jetzigen Schwierigkeiten besiegt werden. Erschwert wird seine Aufgabe durch die Vielheit an Organisationen, aber die nötige Fühlung mit den militärischen Stellen ist wohl hergestellt. Wir erwarten, daß das Kriegsamt seine Entscheidungen im Einvernehmen mit den fachmännischen Autoritäten treffen wird, denn auch hier, wie bei der Produktion, kann ein militärisches „Sic volo, sic jubeo!" — So will ich's, so befehl ich's — nicht durchgreifende Besserung schaffen. — Dem Kohlenmangel der Landwirtschaft wird abzuhelfen sein. Jedermann versteht, daß der Personenverkehr zurückstehen muß gegenüber der Kriegführung und dem hohen Ziele, den Sieg zu erringen, für das wir alle Opfer auf uns nehmen.

Der Redner lehnt dann den bekannten Kirchhoffschen Vorschlag einer Reichsbahn ab. Die tatsächliche Einheit der deutschen Eisenbahnen hat dieser gewaltige Krieg erwiesen, dazu braucht es keine Reichsbahn. Der Vorschlag einer aus den Einzelstaaten bestehenden Eisenbahn-G. m. b. H. unter der Führung des Reichs drückt sich um klare Stellungnahme herum. Wir werden jedenfalls keinen Schritt tun, der irgendwie die Eisenbahnen aus Preußens Hand nehmen könnte. — Die gewaltige Steigerung aller Kosten hat bereits die Nachbar- und die Feindesstaaten zu Tariferhöhungen veranlaßt, wir sind einverstanden, daß die Tariffrage bei uns bis nach dem Kriege vertagt wird. Eventuelle Folgen der angekündigten Nachprüfung der Spezialausnahmetarife wird der gerade Sinn und die Regsamkeit unserer Kaufmannschaft schon ausgleichen. Für die Tariffrage wäre eine Pauschalierung der kommenden Reichseisenbahnsteuer am günstigsten. Wir werden in Zukunft wie bisher unsere Eisenbahnverwaltung darin unterstützen, unsere so Gewaltiges leistenden Bahnen auf voller Höhe zu erhalten. (Beifall rechts.)

Staatsminister v. Breitenbach: Ich war bestrebt, den Etat möglichst der Wirklichkeit entsprechend aufzustellen. Die etatmäßigen Stellen sind stark vermehrt worden. Im nächsten Jahre wird die Zahl weiter erhöht werden. Für den Ausbau der preußischen Staatseisenbahnen wurden in den letzten Jahren ganz außerordentliche Aufwendungen gemacht. Wir waren daher imstande, den Anforderungen des Heeres wie denen der inneren Wirtschaft gerecht zu werden. Die jetzigen Verkehrsstörungen sind nicht auf die Schuld der Eisenbahnverwaltung zurückzuführen. Generalfeldmarschall von Hindenburg sagt in einem Briefe an mich vom 6. Dezember 1916: „Ich bin überzeugt, daß von seiten der Eisenbahnverwaltung nichts verfäumt worden ist. Sie ist voll gerüstet in den Krieg getreten und auch während des Krieges bestrebt gewesen, ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu steigern." (Bravo.) In einem Artikel der „Kölnischen Zeitung" wird dagegen gesagt, die Verwaltung der Eisenbahnen versage wie im Jahre 1918. Es ist nicht das erste Mal, daß der Ausdruck „Versagen" an mein Ohr klingt. Er ist im Kreise hochstehender Männer von einer angesehenen Persönlichkeit gebraucht worden. Ein solches Wort erzeugt Beunruhigung, die wir nicht ertragen können; im Kriege, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, muß alles Persönliche zurücktreten. Durch solche Worte wird das Vertrauen von 600 000 treuen deutschen Männern zu ihrem Führer erschüttert. Es wird mir darin auch Mangel an geschäftlichem Weitblick vorgeworfen und zu Unrecht versucht, mich für die Politik gegenüber den Wasserstraßen verantwortlich zu machen.

Finanzminister Dr. Lentze: Wenn die Kirchhoffschen Pläne geeignet wären, dem Reiche erhebliche Mehreinnahmen zu bringen, so daß wir auf die Verkehrssteuern verzichten könnten, so wäre es gerechtfertigt, ihnen näher zu treten. Die Kirchhoffschen Schriften sind aber unklar. Ziffernmäßige Unterlagen sind nicht beigegeben. Eine Nachprüfung ist also unmöglich. Die Vorschläge Kirchhoffs sind ein Irrlicht. Geht man ihnen nach, so gerät man in den Sumpf. (Beifall.)

Abg. Graf Moltke (freikons.): Die Eisenbahnen haben sich während des Krieges glänzend bewährt.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr vertagt.

Aus Stadt und Umgebung

Bunter Abend des Roten Kreuzes.

Am Sonnabend abend vollzog sich in der Turnhalle der Wilhelmstraße für Merseburg so etwas wie eine Sensation. Der Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes hatte zu einem Großen Bunten Abend eingeladen und die Fülle der erwartungsvollen Zuhörer bewies einerseits, daß der rührige Mobilmachungsausschuß mit seiner Idee in's Schwarze getroffen hatte, andererseits zeugte aber auch die sich lebhafter denn je regende Beifallslust, daß die Veranstaltung im ganzen freudigste Aufnahme fand. Tatsachen, die zweifellos wohl auch in einem recht günstigen Kassenrapport einen erfreulichen Niederschlag finden dürften.

Vorweg ist der braven Landsturmkapelle und deren fleißigem und geschicktem Leiter, Herrn Bartsch, herzliche Anerkennung auszusprechen für ihre wirklich achtbaren Leistungen, die umso besser zur Geltung kamen, als die gewählten Orchesternummern sich den nach Lage der Verhältnisse gegebenen Kräften gut anpaßten, diese selbst aber auf der Höhe zeigten.

Im allgemeinen hat das Programm ein allmähliches Hinübergleiten von der ernsten zur leichter geschürzten Muse, welche letztere ja in breiteren Bevölkerungskreisen einer liebevollen Aufnahme meist sicher zu sein pflegt.

Eröffnet wurde der Abend in reizender Weise durch eine Kunstnovize, Fräulein Anita Oberländer, deren taufrische anmutige Jungmädchen-Erscheinung im Beginn ihres Vortrages der Mozartschen Rosenarie aus Figaros Hochzeit eine gewisse Befangenheit erst allmählich abzustreifen vermochte. Doch gelang ihr der Vortrag des „O säume länger nicht" in seiner sehnsuchtsvollen Innigkeit tonlich wie modulativ höchst ansprechend. Schumanns „Schneeglöckchen und Röslein" und das als Zugabe gewählte liebliche Volkslied von „a Bissel Lieb und a Bissel Falschheit" fanden eine einschmeichelnde und zu Herzen gehende Wiedergabe. Die junge Künstlerin, deren Klavierbegleitung Frau Dr. Schmidt-Schumann in gewohnter Gewandtheit durchführte, verspricht ihren Mitteln und ihrem technischen Können nach, aber auch durch den keuschen und tief empfundenen Vortrag, für die Zukunft höchst Erfreuliches. Herr Willy Brohs, der vielleicht besser nicht mit dem etwas

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170313-19/fragment/page=0006

anspruchsvollen Zusatz als „Heldentenor“ verkündet worden wäre, bot mit Walters Preislied aus Wagners „Meistersingern“ eine wohl abgerundete Leistung. Reichsten Beifall erntete der tüchtige Künstler besonders mit Liedern zur Laute, zum Teil mit Violinbegleitung, die Herr W. Kurtz in diskreter und geschmackvoller Weise leistete. Schmidt-Kaysers „Nachtwandler“ und Aletters „Blauäugelein“ fanden mit ihrem teilweise humorvollen Text eine treffliche Wiedergabe und rauschenden Beifall. Fräulein Toni Rawell brachte uns Lieder und Gesänge im Operettenstil mit wohlgeschulter Stimme und routiniertem Vortrag zu Gehör, während Herr Hermann Klink sich als eleganter Rattenfänger einführte, dessen selbstverfaßte, teils zeitgemäße, teils anekdotische Reime wie Raketen aufprasselten und dem gewandten Künstler geradezu frenetischen Applaus einbrachten. Den Gipfel der „Buntheit“ erklomm der Abend mit Fräulein Lilly Klermont. Zwei schlanke temperamentvolle Beine (Rezensent errötet pflichtschuldigst in Züchten!) mit hocheleganten schwarzen Strümpfen — natürlich englische Länge — totschick kostümiert — pirouettierten unter (natürlich nicht unmittelbar) zwei nachtschwarzen Teetassen-Augen, aus denen Fixsterngefunkel flimmerte, graziös über die Bühne — die übrigen Bestandteile des kapriziösen Persönchens traten hinter dieser „persönlichen Note“ völlig zurück. Ein Gesangspotpourri über Soldatenliebe bildete die Ueberleitung zum animalischen Clou des Abends, zu Foxl. Und in der Tat, dieser vierbeinige Künstler (ein richtiggehender gescheckter Foxterrier) in schiefergrauer österreichisch-ungarischer Felduniform mit Käppi und Seitengewehr vermochte mit seiner taktfesten Hinterbeintanzkunst, wie er sich wirbelnd um seine Partnerin herumschwenkte, auch dem verbissensten Hypochonder ein Lächeln abzugewinnen. Das dankbare Publikum kargte denn auch nicht mit seinem Beifall.

Zum Schluß kam uns Herr Bartzsch noch einmal spanisch mit Tschingdara und Kastagnetten, worauf sich männiglich hochbefriedigt nach Hause begab. Man nahm ein gewisses prickelndes Gefühl mit heim, halb Wehmut, halb Erinnerung an versunkene leichtlebige Zeiten. Manchem wird's zu Mute gewesen sein, als habe er — vor der Tür — an einem soeben im Festsaal dem Flaschenhalse entschlüpften Sektkork gerochen. Und man wird in dieser schweren Zeit bescheiden und empfindet schon das dankbar als einen Hochgenuß.

Vom Vaterländischen Frauenverein.

In der letzten Vorstandssitzung des Vaterländischen Frauen-Vereins Merseburg-Stadt widmete zunächst die Vorsitzende dem heimgegangenen Vorstandsmitgliede Frau Stiftssuperintendent Professor Bithorn warme Worte des Nachrufes. Das Andenken dieser echten liebenswerten Frau, die 17 Jahre lang dem Vorstande angehört hat, wird im Herzen der Vereinsmitglieder fortleben. Dem Vereine ist eine erfreuliche Zuwendung gemacht worden. Die stellvertretende Vorsitzende Frau Marie Blancke hat aus Anlaß ihrer 45jährigen Zugehörigkeit zum Vorstande dem Vereine ein Kapital von 5000 Mark geschenkt, dessen Zinsen für die Weihnachtsbescherung und eine Sommerferienfreude der Heimkinder des Vereins Verwendung finden sollen. Der Verein hat diese hochherzige Gabe der verehrten und verdienten Gönnerin des Vereins mit herzlichstem Danke angenommen. — Für die Mitgliederversammlung wurde Dienstag, der 27. März 7½ Uhr abends in Rülke's Gasthof bestimmt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles findet ein Vortrag der Schriftstellerin Paula Kaldewey aus Berlin „über den Vaterländischen Frauen-Verein in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ statt.“ — Der Verein steht vor einer Erweiterung seiner Arbeit. Der Vaterländische Hilfsdienst und die mit ihm zusammenhängende stärkere Inanspruchnahme der Frauen für industrielle Beschäftigung wird noch mehr als bisher die Notwendigkeit hervortreten lassen, schulpflichtige Kinder in der schulfreien Zeit, während die Mütter auf Arbeit sind, in geeigneten Räumen zu sammeln und zu beschäftigen und bei der Anfertigung der Schularbeiten zu beaufsichtigen. Die in der Stadt Merseburg bisher vorhandenen 2 Kinderhorte reichen für diese erweiterte Aufgabe nicht aus; in Uebereinstimmung mit dem Provinzialverbande der Vaterländischen Frauen-Vereine und mit dem Kriegsamte bei dem 4. Armeekorps will deshalb der Verein mit der Stadt Merseburg Verhandlungen über die Erweiterung der bisherigen Einrichtungen anknüpfen, um auf diese Weise eine möglichst große Zahl der sich sonst selbst überlassenen Kinder mit Hortfürsorge zu erfassen und so vor den Gefahren der Straße und des Nichtbeaufsichtigtseins zu bewahren. — Der Verein beabsichtigt, die zweite, seit Anfang des Krieges hier fortgenommene Gemeindeschwester hierher zurückkehren zu lassen, namentlich um die Tuberkulose-Fürsorge in stärkerem Maße aufnehmen zu können. Der Verein hofft dabei auf die tatkräftige Mithilfe der hiesigen Aerzte und wird sich zu diesem Zwecke an sie wenden, um ein gemeinsames Vorgehen zu vereinbaren. — Die gemeinnützigen Küchen des Vereins haben im Februar dieses Jahres einen viel erhöhteren Zuspruch als früher gehabt. Die Kinderkriegsküche hat an 24 Tagen 12 703 Portionen (9 318 kleine zu 10 Pfg., 3 391 große zu 15 Pfg.), also im Tagesdurchschnitte 529 gegen 452 im Januar ausgegeben, die Volksküche einschließlich der Mittelstandsküche 17 030 Portionen oder durchschnittlich täglich 710 gegen 358 im Januar, zusammen also 29 733 gegen 21 073 Portionen mit einem Tagesdurchschnitte von 1 239 gegen 811 im Januar. Im Februar ist schon einmal die Zahl von 1600 an einem Tage überschritten.

Auszeichnung.

Wie wir erfahren, haben die Herren: Kreisschulinspektor Minck, Seminardirektor Golling, Seminaroberlehrer Hemprich als Anerkennung ihrer Werbetätigkeit das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten.

Für 50 Millionen Mark Wollsachen ins Feld.

In seinem Dank an die freiwillige Krankenpflege gedachte der Kaiser voll Anerkennung auch der Arbeit des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung. Die Arbeit des Ausschusses begann am 1. Oktober 1914, als die warme Unterkleidung aus der Fülle der Liebesgaben zur getrennten Bewirtschaftung ausgesondert wurde, um in Ergänzung der Lieferungen der Heeresverwaltung den Truppen bis an die Front zugeführt zu werden. Der jetzt erschienene Bericht verzeichnet bis zum 1. Oktober 1916, also für zwei Jahre, nicht weniger als 82 Eisenbahntransporte mit 937 Wagen, die Wollsachen im Werte von 50 Millionen Mark den Truppen zuführten. Besondere Sorgfalt wurde der Organisation der ersten Weihnachtsliebesgabenzüge zugewendet, mit denen insgesamt 850 Eisenbahnwagen an die Front befördert wurden. Dabei wurden auch unsere österreichisch-ungarischen Bundesgenossen nicht vergessen, von denen etwa 3000 Offiziere und 57 000 Unteroffiziere und Mannschaften mit Weihnachtsgaben bedacht wurden. Ein wichtiges Arbeitsgebiet des Kriegsausschusses war auch die auf Ersuchen des Kriegsministerium erfolgte Versorgung gemeinnütziger Vereine mit Strickwolle. In den Wintermonaten wurden je 100 000 Kilogramm, in den Sommermonaten je 50 000 Kilogramm Strickwolle beschafft und durch Vermittlung der Vereine an bedürftige Heimarbeiterinnen verteilt, die daraus gegen Bezahlung Socken für die Soldaten strickten. In einem Jahr hat der Kriegsausschuß für etwa 11 Millionen Mark Strickwolle verteilt, wodurch bedürftigen Frauen einen Verdienst von rund 6 Millionen Mark an Stricklohn entstand.

Lebensmittelvorräte der Heeresverwaltung.

Trotz wiederholter Aufklärung liest man immer wieder, daß die Heeresverwaltung größere Verpflegungsvorräte ansammle, als zur Erhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres unbedingt nötig sei. Die Verfasser solcher Aeußerungen befinden sich in einem großen Irrtum. Die Organisation der Verpflegung, und besonders des Nachschubs, ist ihnen anscheinend nur oberflächlich bekannt. Sonst würden sie wissen, daß die Heeresverwaltung Vorratswirtschaft treiben muß, um der Verpflegung die erforderliche Stetigkeit zu sichern. Unterbrechungen in der Zufuhr können zum Verhängnis werden. Die täglich aus der Heimat in das Feld nachzuschiebenden Mengen der verschiedensten Verpflegungsmittel füllen viele Eisenbahnzüge und Schiffstransporte aus. Ihr Ersatz in den heimischen Magazinen läßt sich nicht jedesmal so regeln, daß die weitere Versendung nach vorn sofort möglich ist. Unmittelbar vor und nach der Ernte versiegt der Zustrom von Getreide und Getreideerzeugnissen usw. fast gänzlich und kommt erst nach und nach wieder in Fluß. Ein Teil der Vorräte bedarf überdies zunächst sorgsamer Bearbeitung in den Magazinen, bevor er versandbereit ist.

Bei Gegenständen, die vom Auslande bezogen werden, spielen die wechselnden Einfuhrmöglichkeiten eine Rolle. Schließlich stellen Störungen und Hemmungen im Eisenbahn- und Schiffsverkehr und andere Imponderabilien einen nicht unwesentlichen Faktor in der Rechnung dar. Auch für etwaige schleunigste einsetzende Heeresverstärkungen, Truppenverschiebungen und für Portionserhöhungen usw. müssen Vorräte in den einzelnen Magazinen angesammelt werden. Sie mögen dem Nichteingeweihten vielleicht sehr umfangreich erscheinen, sie bedeuten aber im Vergleich zu dem täglich zu befriedigenden Gesamtbedarf ein nur geringes Mehr. Eine derartige, wie sie oft bezeichnet wird — Vorratspolitik —, ist die Grundlage für die rechtzeitig und ausreichende Verpflegung des Heeres. Ohne sie kann die Heeresverwaltung ihre schwere Pflicht — die unbedingte Erhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres — nicht erfüllen. Daran möge jeder denken, der von übermäßiger Vorratsanhäufung spricht oder sprechen hört.

Einbruch.

Meuschau, 10. März. In der Nacht zum Donnerstag wurde beim Landwirt W. hier eingebrochen, und fünf Brote und Fleischwaren gestohlen. Der Einbrecher hat jedenfalls Ortskenntnis besessen.

Aus Provinz und Reich

Unfall.

Papitz, 12. März. Der bei den Landkraftwerken in Kulkwitz beschäftigte Hilfsmonteur Walter Zeissig aus Gollmar z. Zt. in Papitz, der die elektrische Lichtanlage der hiesigen Gemeinde mit fertigstellt, stürzte heute von einem zirka 9 Meter hohen Mast, der einen Starkstromdraht von 380 Volt trug, ab. Der Abgestürzte fiel auf das untenstehende Staket und brach dabei den Oberschenkel. Außerdem hat er sich noch eine große Fleischwunde zugezogen. Er wurde sofort nach seiner Wohnung gebracht.

Großfeuer.

Löwenberg (Schles.), 11. März. In der vergangenen Nacht ist die am Vorbor in der Nähe des Bahnhofes gelegene Littig'sche Holzschleife niedergebrannt. Das Sägewerk und die anstoßenden Schuppen sind erhalten geblieben. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Von den dort einquartierten Soldaten werden drei vermißt, die wahrscheinlich in den Flammen umgekommen sind. Ueberreste verkohlter Leichen sind bereits gefunden.

Mode-Beilage des Merseburger Tageblatt

Schnittmuster zu untenstehenden Abbildungen liefert unsere Expedition zum billigen Preise von 0,50 Mark.

Modebrief.

Wieder nähern wir uns der Zeit, da eine große Zahl unserer jungen Mädchen der Schule den Rücken kehrt, um ins Leben einzutreten. Noch liegt auf diesem feierlichen Augenblick die Wucht des Weltkrieges. Schon zu Beginn des Krieges wurde vielfach der Wunsch laut, der Ernst, der diese Feierlichkeiten umschwebe, möge in dieser Beziehung ein Dauernder sein, denn allzuviel Töricht-Nebensächliches sah man an diesen Tagen. Ganz besonders galt dies in bezug auf die Mode.

Nun heute muß hierin vieles durch die Verhältnisse selbst fallen, während andererseits die Moderichtung auch wieder manche Fallstricke enthält. Vor allem im Material, da der schlichte, schwarze Wollstoff durch Samt, Taft und Schleierstoff ersetzt wird. Aber auch hier können wir die Machart wie die Garnitur schlicht und einfach halten, wie sie der immer noch kindlichen Trägerin und dem Ernst des Tages entspricht.

Leichter in der Wahl des Materiales haben es die kleinen, oft kaum 12jährigen Kommunikantinnen, für die noch mancher glatte Waschstoff, wie Mull und Batist, in Frage kommen.

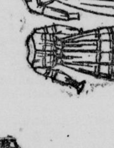
Was nun die Machart betrifft, so sind die immer noch beliebten faltigen Formen dem jungen Körper der Trägerinnen sehr günstig; neuerdings gesellt sich ihnen die kurze Taillenlinie. Eine schlichte und dabei überaus kleidsame Garnitur bilden im Stoff abgenähte Quersäume, die sich besonders für Schleierstoffe und Taft eignen. Zu schwarzem Samt ergeben schmale, mit schwarzer Kordonnetseide ausgeführte Stickereien hübsche Randverzierungen, während etwas Taft dem matten, schwarzen Wollstoff seinen allzu traurigen Eindruck mildert. In Form von Blenden und Gürtel bildet er eine unaufdringliche Garnitur. Und gerade die hohen Gürtel sind für die meist noch ungeschnürten Figuren ganz besonders kleidsam, wenn der Blusenstoff leicht faltig darüber geordnet ist. Den abstehenden Kapuzinerkragen werden wir nur dann wählen, wenn er hinten und seitlich hoch ansteigt, oder wenn er bei flacher Verarbeitung durch Latz und Stehkragen aus Tüll ergänzt wird; denn ein Ausschnitt ist für diesen Tag ganz und gar unzulässig. Weiter als halsfrei sollte man nicht gehen. Die Ärmel sind mit ihren längeren und kürzeren Puffen und oft mehrfachen Teilungen ebenfalls sehr kleidsam; für lange, schlanke Arme empfiehlt sich der vorn eingereihte Puffenärmel.

Die Röcke können bei leichten Stoffen aus geraden Bahnen, nur eingereiht gearbeitet werden, bei schwereren Stoffen werden sie gerundet zugeschnitten, so daß sie nur wenig einzureihen sind. Als Garnitur, die nur bei leichten Stoffen in Frage kommt, handelt es sich um Falbeln und Säume, die dem unteren Rand etwas Halt geben. Doch nirgends fehlt die ein- oder aufgesetzte Tasche. Nie dürfen wir jedoch den Grundsatz außer acht lassen: je schlichter und einfacher, desto hübscher und kleidsamer. P. Gr.

Nr. 3570. Der weiße Schleierstoff ist für Leibchen und Rock in je zwei Quersäume abgenäht. Der 2 m weite Rock setzt sich aus geraden Bahnen zusammen, die oben eingereiht werden. An dem Leibchen sind die Säume vor dem endgültigen Zuschneiden abzunähen, worauf der Stoff um den Halsausschnitt und am unteren Rand einzureihen ist. Man schließt das Kleidchen vorn oder hinten unsichtbar mit Druckknöpfen. Um den Halsausschnitt legt sich ein breiter, abstehender Umlegekragen, den man aus doppeltem Glasbatist oder Seide arbeitet. Der Ärmel ist oben eingereiht und unten mehrfach in ein Bündchen abgereiht. Für den Gürtel wurde ein gerader Taftstreifen in der Rückenmitte in ein Köpfchen gereiht. Erforderliches Material: etwa 3 m Stoff, 1,10 m breit.

Nr 3571. Samt ergab das Material des hübschen Kleidchens dessen Ränder überall von einer schmalen in Kordonnetseide ausgeführten Handstickerei begleitet werden. Dem 2 m weiten Röckchen ist vorn eine schmale, leicht gestärkte Patte hochstehend aufgesetzt, die den Tascheneinschnitt markiert. Die Rockbahnen sind gerundet zugeschnitten und am oberen Rand eingereiht. Das Leibchen ist mit einer Passe gearbeitet, der die oberen Ärmelteile angeschnitten sind; die sich anschließende Puffe ist nur wenig erweitert und tritt in eine hohe Stulpe. Die Leibchenteile sind im Rücken glatt, vorn etwas eingehalten der Passe untergesetzt. Der Umlegekragen steigt im Rücken hoch an. Erforderliches Material: etwa 5 m Samt, 70 cm breit.

Nr. 3570. Kleid mit Quersäumen für eine Kommunikantin von 11—13 Jahren. | Nr. 3571. Einsegnungskleid mit leichter Handstickerei.



Nr. 3570. Nr. 3571.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170313-19/fragment/page=0007

Amtliche Anzeigen.

Anordnung betreffend Neuregelung der Milchhöchstpreise.

Auf Grund des § 9 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 (Reichsgesetzblatt S. 1100) in Verbindung mit dem Erlaß der Landes-Zentralbehörden vom 6. Dezember 1916 — Min. des Inn. VI b Nr. 1002, Min. für Handel usw. II b 13701, Min. für Landw. I A I e 14178 — und der Anordnung der Landesfettstelle vom 28. Februar 1917 — III a 615 — wird zur Regelung der Milchpreise für das Gebiet der **Provinz Sachsen folgendes bestimmt:**

§ 1.

Der Höchstpreis beim Verkauf durch den Erzeuger sowie beim Verkauf von Milch, welche aus einer oder mehreren Kuhhaltungen bezogen ist, (Milcherzeuger-Höchstpreis) beträgt für Vollmilch ?8 ₰, für Buttermilch und Magermilch 17 ₰ für das Liter frei Bahnwagen oder Schiff der Verladestelle (Absendestelle) oder, wenn keine Bahn- oder Schiffsversendung stattfindet, frei Empfangsstelle des Abnehmers am Bestimmungsort.

Sämtliche bis zur Ablieferung an die Absende- oder Empfangsstelle entstandenen Kosten sind aus dem Höchstpreise zu bestreiten.

Der Höchstpreis des Abs. 1 gilt nicht für den Verkauf unmittelbar an den Verbraucher, ebenso nicht für satzungsmäßige Lieferungen von Milch durch Mitglieder gewerblicher Molkereien an diese, sofern sie in der Form von Genossenschaftsmolkereien Gesellschaften mit beschränkter Haftung oder Aktiengesellschaften betrieben werden, ferner nicht für Rücklieferungen von Magermilch seitens gewerblicher Molkereien an den Milcherzeuger und zwar auch dann nicht, wenn es sich um Rücklieferungen von Magermilch an Milcherzeuger handelt, die nicht Mitglieder von Genossenschaftsmolkereien, G. m. b. H. oder Aktiengesellschaften sind, sondern zwangsweise an diese angeschlossen wurden, sodann nicht für Zwangslieferungen gemäß § 14 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. 7. 1916 sofern von der zuständigen Stelle die Lieferungspreise gemäß § 14 Abs. 1 festgesetzt werden.

Für besonders gewonnene oder bearbeitete Milch (z. B. Kindermilch) dürfen Zuschläge bis zu 12 ₰ für das Liter zu dem Höchstpreise erhoben werden.

§ 2.

Für den Verkauf von Milch durch den Erzeuger ist der Höchstpreis maßgebend, der für das Gebiet gilt, in dem die Absendestelle oder die Empfangsstelle im Sinne des § 1 Abs. 1 liegt.

§ 3.

Für Lieferungen in Wirtschaftsgebiete mit besonderer Eigenart behalte ich mir vor, auf Antrag des zuständigen Kommunalverbandes anzuordnen, daß der Erzeuger oder derjenige, der Milch verkauft, die er aus einer oder aus mehreren Kuhhaltungen bezogen hat, an Stelle des Höchstpreises frei Absendestelle einen näher zu bestimmenden Höchstpreis frei Bestimmungsort fordern darf.

Für Vollmilch-Lieferungen im Wirtschaftsgebiete mit besonderer Eigenart kann mit Zustimmung der Provinzialfettstelle außer dem Höchstpreise ein Zuschlag bis zu ? Pfg. für das Liter solcher Milch, die vor der Lieferung molkereimäßig behandelt ist, gezahlt werden

Als molkereimäßig behandelt gilt Milch, wenn sie sofort nach Ankunft in der Molkerei auf Säure geprüft, durch Zentrifugalkraft oder auf andere einwandfreie Weise gereinigt, alsdann mit Hilfe von Kühlmaschinen auf etwa 2—3 Grad heruntergekühlt und daneben, wenn es für erforderlich erachtet wird, sachgemäß pasteurisiert oder mit einem gesetzlich zugelassenen Frischerhaltungsmittel vorschriftsmäßig behandelt ist.

§ 4

Ich behalte mir vor, für die Provinz oder für Teile der Provinz den Höchstpreis beim Verkauf im Großhandel und beim Verkauf im Kleinhandel an den Verbraucher festzusetzen. Soweit nach dieser Vorschrift die Regelung für einen Bezirk erfolgt, ruhen die Befugnisse der zu diesem Bezirk gehörenden Kommunalverbände und Gemeinden aus § 8 der Verordnung vom 3. Oktober 1916.

Der Höchstpreis im Kleinhandel versteht sich für die Abgabe an den Verbraucher ab Wagen oder ab Laden.

Für das Zutragen der Milch ins Haus kann ein Zuschlag erhoben werden. Dasselbe gilt für die Verabfolgung besonders gewonnener oder bearbeiteter Milch (z. B. Kindermilch) und sogenannter Flaschenmilch an den Verbraucher.

Erfolgt die Festsetzung von Groß- und Kleinhandelspreisen durch Kommunalverbände oder Gemeinden auf Grund des § 8 der Verordnung vom 3. Oktober 1916, so gelten die Vorschriften der vorhergehenden beiden Absätze mit der Maßgabe, daß die Festsetzung von Zuschlägen der Zustimmung der Provinzialfettstelle bedarf.

§ 5.

Für Milchlieferungen zur Sicherstellung der Belieferung von Betrieben die Milchdauerwaren oder Nährmittel aus Milch herstellen und deren Erzeugnisse für die Zwecke der Volksernährung oder der Heeres- oder Marineverwaltung gebraucht und durch eine Behörde des Reiches oder einer mit einer Reichsbehörde verbundenen Gesellschaft bewirtschaftet werden, können mit Zustimmung der Provinzialfettstelle Zuschläge zu den Höchstpreisen gezahlt werden.

§ 6.

Die in dieser Anordnung oder auf Grund dieser Anordnung festgesetzten Preise sind nach §§ 8, 9 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Jan. 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 25) und vom 23. März 1916 (R.-G.-Bl S. 183).

§ 7.

Diese Anordnung tritt mit dem 15. März 1917 in Kraft. Mit diesem Zeitpunkt treten die auf Grund früherer Bestimmungen erlassenen Vorschriften über Höchstpreise soweit sie mit dieser Anordnung im Widerspruch stehen, insonderheit auch die Vorschriften der Anordnungen der Landeszentralbehörden über Regelung der Milchpreise und des Milchverbrauchs vom 14. Juni 1916 (Reichsanz. vom 15. Juni 1916 Nr. 139, H. M. Bl. S. 171) für das Gebiet der Provinz Sachsen außer Kraft.

Magdeburg, den 2. März 1917.

Der Oberpräsident.
v. Hegel.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 13. März 1917. Der Königliche Landrat.
J.-Nr. 1298 K.W. Freihr. v. Wilmowski.

Anweisung

zu der Bekanntmachung Nr. M. 1 1. 17. K. R. A., betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung sowie freiwillige Ablieferung von Glocken aus Bronze. Vom 1. März 1917.

Veröffentlicht in Nr. 51 des „Merseburger Tageblattes“.

§ 1.

Meldepflicht.

Die Glocken sind in der Zeit vom 15. bis 30. März auf besonderen Meldescheinen, welche hier erhältlich sind, zu melden Für jedes Geläut ist ein besonderer Meldeschein einzureichen; bei mehreren Glocken ist jede Glocke besonders in dem Meldeschein aufzuführen.

Die Meldung der Bronzeglocken hat in nachstehenden drei Gruppen zu erfolgen:

Gruppe A: Hier sind diejenigen Bronzeglocken zu melden, für die eine Zurückstellung oder eine Befreiung aus den für die Gruppen B und C aufgeführten Gründen nicht in Frage kommt.

Gruppe B: Hier sind diejenigen Bronzeglocken zu melden, für die eine vorläufige Zurückstellung von der Enteignung und Ablieferung aus nachstehend angeführten Gründen zulässig ist und zwar:

1. Wenn kein besonderer, sondern nur ein mäßiger wissenschaftlicher, geschichtlicher oder Kunstwert vorliegt, oder solche Bronzeglocken noch nicht oder nicht endgültig beurteilt worden sind. (Zu belegen durch Gutachten anerkannter Sachverständiger). Kennwort: „Kunstwert.“
2. Wenn eine Glocke für die Bedürfnisse des Gottesdienstes in einem Geläute erhalten bleiben soll, für das die unter 1 und 3 angeführten Befreiungsgründe keine Anwendung finden können. In diesem Falle ist jeder Kirchengemeinde nur die Bronzeglocke vom geringsten Gewicht vorläufig zu belassen. (Zu belegen durch Gutachten der zuständigen Kirchenaufsichtsbehörde.) Kennwort: „Läuteglocke“.
3. Wenn die Kosten des Einbaues der Ersatzglocken ausschließlich des Wertes derselben den Uebernahmepreis für das ausgebaute Bronzegewicht überschreiten würden. (Zu belegen durch Gutachten der zuständigen Kirchenbaubehörde bezw. herangezogener Glockengießer u. a. m.). Kennwort: „Hohe Einbaukosten“.

Gruppe C: Hier sind diejenigen Bronzeglocken zu melden, für die ein besonderer wissenschaftlicher, geschichtlicher oder Kunstwert von den zuständigen Sachverständigen bescheinigt worden ist.

Bronzeglocken von wissenschaftlichem, geschichtlichem oder Kunstwert, über die ein endgültiges Gutachten der zuständigen Sachverständigen zum Abgabetermin der Meldung noch nicht vorliegt, sind von den Betroffenen unter Gruppe B zu melden.

Die Gründe für die beantragte vorläufige Zurückstellung, Name, Wohnort, Sitz der herangezogenen Sachverständigen oder der Behörde, welche die Begründung bescheinigt haben, sind in den Meldeschein einzutragen.

Befreiungsanträge entbinden nicht von der Beachtung der Bestimmungen der Bekanntmachung, im besonderen nicht von der Verpflichtung zur Abgabe der Meldung.

Die Gesamtzahl der eingegangenen Meldungen und das sich aus ihnen ergebende Gesamtgewicht in den einzelnen Gruppen sind von den beauftragten Behörden bis spätestens zum 14. April 1917 der Metall-Mobilmachungsstelle auf Anlage 2 mitzuteilen.

Die beauftragten Behörden haben weiterhin spätestens bis zum 15. Juni 1917 für die noch nicht oder nicht endgültig von den zuständigen Sachverständigen beurteilten, in Gruppe B aufgeführten Bronzeglocken von wissenschaftlichem, geschichtlichem oder Kunstwert das endgültige Gutachten einzuholen und für die Gruppen A, B und C eine zweite berichtigte Meldung auf dem als Anlage 2a beigefügten Meldeschein an die Metall-Mobilmachungsstelle einzureichen.

Die Vordrucke für die Meldeergebnisse Anlage 2 und 2a sind von der Metall-Mobilmachungsstelle einzufordern.

§ 2.

Eigentumsübertragung.

An Hand der erstatteten Meldungen wird jedem einzelnen Besitzer eine Anordnung, betreffend Uebertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Bronzeglocken auf den Reichsmilitärfiskus, zugestellt.

Das Eigentum an den betroffenen Bronzeglocken geht auf den Reichsmilitärfiskus über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 3.

Ablieferung.

Zum Zwecke des Ausbaues und der Ablieferung ist es zulässig, die Bronzeglocken zu zerschlagen.

Die Klöppel und desgleichen die Klöppelöhre, soweit letztere nicht eingegossen sind, müssen vor der Ablieferung entfernt werden. Das Gewicht der eingegossenen Klöppelröhre ist von dem festgestellten Bronzegewicht nicht in Abzug zu bringen, sondern wird zu den in §§ 8 und 10 der Bekanntmachung festgesetzten Preisen übernommen.

Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Bronzeglocken anzugeben.

Personen usw., die mit dem festgesetzten Uebernahmepreis einverstanden sind, wird ein Anerkenntnisschein ausgestellt, aus dem das Gewicht der abgelieferten Bronzemengen, der Uebernahmepreis, die genaue Adresse des Eigentümers und die Zahlstelle hevorgehen. Auf Grund des Anerkenntnisscheines wird der darin festgesetzte Betrag an den bezeichneten Eigentümer alsbald ausgezahlt, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen. Die Annahme des Anerkenntnisscheines oder der Zahlung gilt als Bekundung des Einverständnisses mit den Uebernahmepreisen der Bekanntmachung M 1/1. 17 K. R. A.

Falls der Ablieferer sich nicht mit dem Uebernahmepreis gemäß § 8 der Bekanntmachung M 1/1. 17 K. R. A. zufrieden geben will, hat er dies bei Ablieferung ausdrücklich zu erklären; in diesem Falle wird ihm an Stelle des Anerkenntnisscheines eine Quittung ausgehändigt, aus der das Gesamtgewicht der abgelieferten Bronzeglocken hervorgehen muß.

Der Antrag auf endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises ist von dem Betroffenen unmittelbar an das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft Berlin W. 10, Viktoriastraße 34, zu richten.

Um dem Reichsschiedsgericht die Preisfestsetzung zu ermöglichen, hat der Betroffene sämtliche vorhandenen Rechnungsbelege für den Kaufpreis der Glocken und über die im § 8 der Bekanntmachung festgelegten, mit der Ablieferung verbundenen Leistungen sorgfältig aufzubewahren.

Durch die Inanspruchnahme des Reichsschiedsgerichts erleidet die Ablieferung keinen Aufschub.

Denjenigen Personen, die sich nachträglich mit den Uebernahmepreisen der Bekanntmachung M 1/1. 17 K. R. A. einverstanden erklären, wird die Quittung gegen einen Anerkenntnisschein umgetauscht, der anerkannte Betrag wird ausgezahlt.

Als Kreissammelstelle wird die Firma Liebmann in Merseburg, Entenplan, bestimmt.

§ 4.

Zwangsvollstreckung.

Die Ablieferungspflichtigen, die bis zu dem ihnen in der „Anordnung, betreffend Eigentumsübertragung auf den Reichsmilitärfiskus“, genannten Zeitpunkte die übereigneten Bronzeglocken nicht abgeliefert haben, machen sich strafbar; außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen Bronzeglocken als Vollstreckungsmaßregel auf Kosten des Besitzers.

Die Verpflichtung der Besitzer zum Ausbauen der Bronzeglocken aus den Bauwerken und zum Entfernen der Klöppel und Klöppelöhre besteht auch für die zwangsweise abzuholenden Bronzeglocken.

Den von der zwangsweisen Einziehung Betroffenen werden ebenfalls bei Einverständnis mit dem Uebernahmepreise Anerkenntnisscheine, bei Inanspruchnahme des Reichsschiedsgericht Quittungen nach den Vorschriften der Ausführungsbestimmungen ausgehändigt. Die Kosten der Zwangsvollstreckung sind von der zur Auszahlung kommenden Summe in Abzug zu bringen bezw. im Verwaltungszwangsverfahren einzuziehen.

Merseburg, den 8 März 1917.

Der Kreis-Ausschuß.
Frhr. v. Wilmowski.

Bekanntmachung.

Angesichts der neuerdings an vielen Orten und mit vermehrter Heftigkeit auftretenden Pockenerkrankungen kann nur immer wieder auf den Segen der Schutzpockenimpfung hingewiesen werden. Ich rate dringend, von derselben möglichst bald für sich und die Familienangehörigen Gebrauch zu machen, soweit nicht innerhalb der letzten 4 Jahre eine erfolgreiche Impfung stattgefunden hat

Merseburg, den 6. März 1917.

Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.

Bekanntmachung.

Infolge Ausbleibens der dem Kreise zugeteilten Butter wird die Fettmenge für die Woche vom 11. bis 17. März hiermit auf

50 Gramm

festgesetzt.

Merseburg, den 12. März 1917.

Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.

J.-Nr. 1423 K. W.

Bekanntmachung.

Die „Amtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene des Kreises Merseburg mit Ausschluß der Stadt Merseburg“ befindet sich in Merseburg, Domstraße Nr 12. Leiter der Fürsorgestelle ist der Domstiftsprokurator **Klingelstein**, der werktäglich von 10—12 Uhr zu sprechen ist und der sich der Hinterbliebenen, die eines Beistandes bedürfen, annehmen und ihnen nach Möglichkeit mit Rat und Tat zur Seite stehen wird. Die Fürsorge umfaßt außer den Hinterbliebenen im engeren Sinne auch solche Verwandte und Angehörige, für die der Verstorbene gesorgt hat oder voraussichtlich gesorgt haben würde, die also durch den Tod des Kriegsteilnehmers wirtschaftlich benachteiligt sind.

Merseburg, den 21. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.

J.-Nr. 25 K. H.

Bekanntmachung.

Junge Leute, die beabsichtigen die Beamtenlaufbahn einzuschlagen, werden beim Kreis-Ausschuß zur Ausbildung angenommen. Den Bewerbungen sind Lebenslauf und Schulzeugnisse beizufügen.

Merseburg, den 8. März 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Frhr. von Wilmowski.

J.-Nr. 1400 K. W.

Für einen Ostern aus der Schule zu entlassenden Knaben suchen wir geeignete Unterkunft in einem landwirtschaftlichen Betriebe bei freier Station und Gewährung von Kleidung.

Angebote an die Armenverwaltung umgehend erbeten.

Merseburg, den 8. März 1917.

Die Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Lieferung von Saatkartoffeln durch die Kreiskartoffelstelle, Landwirtschaftlicher Konsumverein, Weißenfelserstraße erfolgt.

Alle Anfragen wegen Saatkartoffeln und Bestellungen sind an diese Stelle zu richten.

Merseburg, den 10. März 1917

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir haben abzugeben:

Muschelfleisch
Suppenwürze,
Bouillonwürfel,
Hühnerbrühersatzwürfel
Chinesisches Hühnereiweiß,
Steinpilze,
Backpulver,
Salinensalz,
Fürstensalz,
Puddingpulver,
Sultaninen,
Lorbeerblätter,
Fenchel,
„Plättrin“ und „Stärkin“
Seifenpulver „Astra“
„Ranolin“ Schmierseifenersatz,
Kronenkerzen,
Sicherheitszündhölzer.

Gewerbetreibende wollen Bestellungen auf diese Waren Dienstag, den 13. März 1917, nachmittags 6 Uhr im Sitzungszimmer der städtischen Sparkasse, Burgstraße Nr. 1, aufgeben.

Merseburg, den 12. März 1917.

Der Magistrat.
Lebensmittelabteilung
Thiele

Ausgabe von Kohlen.

In der Zeit vom 12. März bis einschließlich 17 März 1917 wird in den hiesigen Kohlenhandlungen auf den Abschnitt 11 der Lebensmittelkarte 1 Zentner Kohlen für den Haushalt ausgegeben.

Anspruch auf Bezug von Kohlen haben nur diejenigen Haushaltungen die Vorräte an Kohlen nicht mehr besitzen, sich mithin in einer dringenden Notlage befinden.

Die Kohlenverkaufsstellen haben bei Abgabe der Kohlen den Abschnitt 11 von der Lebensmittelkarte abzutrennen und auf der Rückseite mit der Nummer der Stammkarte zu versehen.

Die Abschnitte sind zu sammeln und bis auf weiteres am Schlusse jeder Woche — zu 100 Stück gebündelt — an die städtische Lebensmittelstelle, am Neumarkttor Nr. 1, zur Kontrolle abzuliefern.

Ueber die weitere Abgabe von Kohlen erfolgt später besondere Bekanntmachung.

Wegen Abgabe von Kohlen an die in Merseburg wohnenden Beamten, Angestellten und Arbeiter der Leunawerke verbleibt es bei unserer Bekanntmachung vom 28. Febr. 1917.

Merseburg, den 10. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Kämmerei-Haushaltsplans für 1917 wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 13. März 1917 an 8 Tage lang in unserem Rechnungsprüfungsamt (Rathaus, 1. Treppe, Zimmer Nr. 8/9) zur Einsicht aller Bewohner der Stadt offengelegt.

Merseburg, den 8. März 1917.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Beerdigt: Jungfrau Anna Schultze, Rechnungsführer Hermann Herzog und Schmiedemeister Richard Köhler.

Stadt. Getauft: Max, Hans-Joachim, S. d. Glasermeisters Fritzsche, Elisabeth, Hildegard, T. d. Brauers Kahlert, Wilhelm, Ernst, Siegfried, S. S. d. Betriebsf Wisch. Getraut: der Schneidermeister E. Hildebrandt mit mit Frau K. geb. Vogel, der Unteroff. Optikermeister H. Fischer mit Frau M. geb. Schubert. Beerdigt: der S. d. Lohgerbers Heßelbarth, die Ehefrau des Privatmanns Sander, der Böttchermeistr. Dünschel, der Eisendreher Kühn, eine unehel. Tochter.

Altenburg. Beerdigt: die Ww. Böhme geb. Bartisch, der S. d. Schlossers Seifert.

Mittwoch abends 8 Uhr, Passionsgottesdienst. Pastor Kratzenstein.

Neumarkt. Getauft: Paul, Walter, Rudi, S. d. Arb. Lehnert. Beerdigt: der Invalid Pieritz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919170313-19/fragment/page=0008
DFG